

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme  
des Tages nach den Sonn- und Festtagen

Stolper

Anzeigen für die nächste Nummer werden  
bis spätestens 10 Uhr vormittags erbeten

# Neueste Nachrichten

General-Anzeiger

für Ost-Pommern



### Bezugspreis:

frei ins Haus vierteljährlich 1,35, monatlich 45 Pfg.; bei  
Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen  
vierteljährlich 1,05, monatlich 35 Pfg.; durch die Post bezogen  
vierteljährlich 1,35 Mk., ohne Bestellgeld.  
— Einzelnummern 5 Pfg. —

Hauptexpedition: Marienstrasse 5—0.

### Anzeigenpreis:

für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die  
6 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen  
Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Reklamazeile  
50 Pfg. Beilagengebühr für das Tausend 6 M.  
Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.

Fernsprecher Nr. 25.

Nr. 33.

Dienstag, den 2. November 1909.

1. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

## Tagespiegel.

Der Palast des Königs von Griechenland ist infolge der aufrührerischen Bewegung stark besetzt. Um die Bevölkerung zu beruhigen, hat die Regierung bekanntgegeben, daß das in der Stadt wahrnehmbare Schießen im Hafen von einer Salve zur Begrüßung eines im Hafen eingetroffenen englischen Geschwaders herrühre.

Große Unruhe empfindet man in Brüssel über das Ausbleiben jeder Nachricht über den gegenwärtigen Aufenthalt des Dampfers „Bruggelles Wille“, der am vergangenen Freitag mit der Post nach dem Kongo an Bord von Antwerpen abgegangen ist. Man fürchtet, daß der Dampfer, der einen Wert von über 2 Millionen Mark hat, in dem am Freitag herrschenden Sturme untergegangen ist.

De Rue Louflaque im Montmartre-Bezirk in Paris ist gestern plötzlich auf eine Strecke von mehreren Metern eingestürzt. Ein Mann und eine Frau, die gerade an der Unglücksstelle vorübergingen, verschwand auf einmal in der Tiefe. Es gelang, den Mann zu retten, während die Frau unter den einstürzenden Erdmassen begraben wurde; ihre Leiche ist bisher noch nicht geborgen worden.

Das Untersuchungszimmer im Palais de Justice in Paris war gestern der Schauplatz eines aufregenden Vorganges. Ein junger Mann war von seiner Braut mit Vitriol begossen worden, daß ihm im Gesicht schwere Verwundungen zugefügt hatte. Bei der gestrigen Gerichtsverhandlung regte sich die Mutter des Mädchens, die als Zeugin geladen war, bei ihrer Vernehmung derart auf, daß sie einen Schlaganfall erlitt und in bedenklichem Zustande aus dem Gerichtssaal getragen werden mußte.

Bei einer Hausdurchsuchung in Paris, in der Wohnung des falschen österreichischen Erzherzogs, alias Ottomar Subatta, der gemeinsam mit seiner Frau verschiedene Pariser Juweliere um bedeutende Beträge geprellt hat, fand die Polizei mehrere kostbare Pretiosen vor, die angeblich vom Kaiser von Oesterreich und stammen.

Die Düsseldorfener nationalliberalen Stadtverordneten wollen einen Zentrumsantrag auf Ersatz der weltlichen Krankenpfleger im städtischen Krankenhause durch Nonnen annehmen.

Ein großer Urnenfund wurde auf der Feldmark Gräblich (Prov. Posen) gemacht. Die Urnen, die menschliche Ueberreste enthalten, stammen wahrscheinlich aus der Zeit der ersten Menschenansiedlung in dieser Gegend. Es handelt sich anscheinend, wie man aus der Bearbeitung der beiliegenden Gegenstände: Messer, Dolche und verschiedene Schmuckgegenstände, schließen kann, um Funde aus altgermanischer Zeit.

Die Lage der bergischen Seidenindustrie im Oberfelder Bezirk ist sehr ernst. Die Einigungsverhandlungen zwischen den Gehilfen und Arbeitgebern sind gescheitert. Heute morgen ist fast sämtliches Personal in Unzustand getreten. Die Zahl der Ausständigen beträgt zirka 1000.

Der Leichenfund in der Oberpre, über den wir berichteten, ist jetzt aufgeklärt worden. Die Obduktion der Leiche des ertrunkenen Schiffseigners Fritz Möller ergab, daß Möller seinen Tod durch Ertrinken gefunden hat. Die Strangmarke am Hals, die von dem mit dem Steuernagel beschwerten Schiffstau herrührt, zeigt sich nur am Genick und umfaßt nicht den ganzen Hals. Möller hat ohne Zweifel Selbstmord begangen und sich den Steuernagel an den Hals gebunden, um unterzugehen. Die Obduktion

hat auch die bisher nicht ersichtliche Veranlassung zu dem Selbstmord klar gelegt. Der junge Schiffseigner war an einem geheimen Leiden schwer erkrankt und ist wahrscheinlich in einem Anfall von Gemütsdepression ins Wasser gegangen. Zu diesem plötzlichen Entschluß mag noch der Streit mit dem von ihm entlassenen Bootsmann Bauer und die Vereinsamung auf dem Kahn beigetragen haben. Bauer war bereits am Dienstag angeheuert worden und mit einem Ziegelkahn nach Nieder-Tinow gefahren.

## Aus dem Lande der Hellenen.

Der vom Marineleutnant Dypaldos inszenierte Putsch hat, wie vorausgesehen war, sehr bald seine Erledigung gefunden. Die Spaltung im eigenen Lager der Aufständischen konnte ein anderes Ende kaum erwarten lassen. Es handelte sich bei der ganzen Affäre weniger darum, politische oder allgemein militärische Rechte zu erringen, sondern das, in zwei Lagern geteilte Heer der Marine und der Landtruppen legte es vor allen Dingen darauf an, seine Sonderinteressen durchzuführen. Einer der tollsten Vorkämpfer, der Torpedoleutnant Dypaldos, glaubte sich berufen, durch einen unüberlegten Streich das „Vaterland zu retten“. Die ohnehin nicht tatfesteste Regierung wußte sich schon lange keinen Rat, den Wirren energisch gegenüberzutreten und in diesem Moment versagte sie vollends und beschränkte sich darauf, eine mehr als passive Rolle zu spielen. König Georg, der durch sein maßvolles Wesen die Gegensätze immer wieder auszugleichen suchte, hatte diesmal wenig Erfolg. Wir berichteten vor kurzem, daß König Georg sich in Dänemark ein größeres Gut habe ankaufen lassen, wahrscheinlich besteht bei ihm die schon lange vermutete Absicht, daß er abdanken wolle, um sich gänzlich ins Privatleben zurückzuziehen. Bestimmend für diesen Entschluß dürfte wohl auch der Umstand sein, daß der König insofern aller Mißbilligungen, Aufregungen usw. bereits seit einiger Zeit leidend ist und fast ständig in ärztlicher Behandlung sich befindet. Zwar ist die Mehrheit des Heeres immer noch auf Seiten des Königs, indessen ist keineswegs abzusehen, ob bei der fast ständig schwankenden Stimmung nicht im Moment ein Umschwung eintreten könne. Seine Situation ist umso schwieriger, als er die von ihm f. Rt. gemachten Versprechungen bezüglich der Angliederung Kretas dem Lande mitgeteilt hat, und sich die Volkstimmung nunmehr ausschließlich an ihn hält. Die Schutzmächte, auf deren Forderungen er sich bestimmt verlassen zu können glaubte, lassen ihn nun vollends im Stich, da sie es mit der Türkei, nachdem die Verhältnisse dort wieder in geregelte Bahnen gekommen, nicht verderben möchten. Das Schlimmste für die politische Lage Griechenlands wurde dadurch gezeigt, daß Zimolaki erst kürzlich rundweg erklärte, daß Rußland nunmehr für die Angliederung Kretas absolut nichts mehr tun könne. Der einzige Rückhalt für den König bleibt nur noch England, das ihm, wie bekannt, eine Subvention seiner Zivilliste im Höhe von 100 000 Frs. gewährt und ihm bereits im Frühjahr, als er der englischen Regierung seine Absicht abzukünden, bekannt gab, hiervon entschieden abriet und dieses auch jetzt wieder bestätigte und ihm weitgehendsten Schutz zusicherte. Inzwischen wird man auf Versprechungen Englands, das immer nur seine eigene Interessenpolitik verfolgt, nicht viel geben können.

Der jüngste Militärputsch dürfte wohl kaum ernstere Konflikte im Gefolge haben. Das Arsenal von Salamis, das hauptsächlich mit einer Anzahl in die Luft geschossener Böcher erobert wurde, befindet sich wieder in den Händen der Regierungstruppen. Was aus dem Torpedobootszerstörer unter dem Kommando Dypaldos geworden ist, konnte bis zur Stunde nicht ermittelt werden. Sollten die Anhänger Dypaldos versuchen, auf Kreta zu landen, so steht zu erwarten, daß die Schutzmächte dem sofort energisch gegenüberzutreten und einen etwaigen Aufbruch im Keime ersticken würden.

Die Schutzmächte sind sich der Tragweite einer ferneren Unruhe auf Kreta sehr wohl bewußt und haben mit dem Umstand zu rechnen, daß die Türkei, die mit wachsamem Auge alle dortigen Vorgänge verfolgt, im geeigneten Moment sofort in Aktion treten würde. Daß sich hieraus aber weitgreifende Konflikte ergeben müssen, ist selbstverständlich. Demgemäß ist anzunehmen, daß die Schutzmächte es opportun finden, die Dynastie in Griechenland unter allen Umständen zu stützen.

Das merkwürdig-komische bei der ganzen Sachlage ist, daß die griechische Regierung sich teils in Schweigen hüllt, teils unkontrollierbar unklare Communiqués veröffentlicht. Das eine kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die Regierungstruppen zurzeit die Herrschaft über das Arsenal besitzen und sich diese so bald nicht werden entreißen lassen. Natürlich richten diese Truppen augenblicklich ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Ermittlung der meuternden Torpedobootsflotte. Das Schlimmste, was diese hat tun können, wäre, wenn sie nach Kreta abgedampft wäre, denn dann ließe sie ihrem Verderben blindlings in die Arme. Eine Anzahl der meuternden Offiziere, die sich nach der „Eroberung“ an Land begaben, dort in Zivilkleidung umhergingen und in Bewußtsein des erzwungenen „Sieges“ einen Militärzug zu stellen versuchten, wurde von Gendarmen angehalten und verhaftet. Diese Offiziere wurden einem äußerst streng geführten Verhör unterzogen und gaben von dem Putsch nachstehende Erklärungen ab:

„Alle Torpedobootszerstörer sind jetzt beim Arsenal verankert, auch der „Sfenbeni“, dessen Schären nicht sehr beträchtlich sind. Zwei Hotchkiss-Geschosse trafen den Torpedobootszerstörer „Mauratis“. Die Offiziere, welche heute verhaftet wurden, erklärten: „Wir protestieren gegen unsere Verhaftung, wir sind keine Veräter. Wir haben zuerst den Einflüsterungen Dypaldos widerstanden, aber er drohte, uns niederzuschleichen zu lassen. Sobald wir entweichen konnten, flohen wir.“ Dypaldos ist mit vier Genossen in das Paresgebirge geflüchtet. Seine Verhaftung ist stündlich zu erwarten. Der Ministerpräsident richtete an den Präsidenten der Kammer einen Brief, in dem er bat, die Sitzung auf Montag zu verschieben, da er die Kammer von der gänzlichen Beendigung des Zwischenfalles in Kenntnis setzen wolle.“

Wie weiter gemeldet wird, ist der Torpedojäger „Belos“ nach dem Arsenal zurückgeführt; sein Kommandant Joras soll sich gefangen gegeben haben.

Die gesamte griechische Presse gibt ihrer Enttäuschung über den dummen Streich der Offiziere, die die Meuterei angestiftet haben, Ausdruck. Die Zeitungen aller Parteien äussern Verlangen die rückwärtslose Verhaftung der Schuldigen, um dem Vaterlande die Ehre wiederherzustellen, die durch den Wahnsinn einiger Ueberstimmter kompromittiert worden sei. Die Befehlshaber der Landtruppen haben sich am Sonnabend beim Obersten Joras eingefunden, um den dem König und der Verfassung geleisteten Treueid zu erneuern. — So wird hoffentlich auch diese Aktion, die im Augenblick so viel Staub aufgewirbelt hat, im Sande verlaufen.

Herm. Fuchs.

## Das „Schattendasein“ der badischen Nationalliberalen.

Mit Hohagen drucken ultramontane Blätter eine Bemerkung der „Kreuzzeitung“ nach, daß die nationalliberale Partei in Baden „nur noch ein Schattendasein“ führe, völlig von sozialdemokratischer Gnade abhängig sei und nächstens „mit kräftigem Fußtritt in das Nichts geschleudert werde“. Wie sieht diese nach konservativer Schilderung so gottserbärmliche Partei in Wirklichkeit aus? Sie vereinigt bei den badischen Landtagswahlen in der verflossenen Woche im ersten Wahlgang, also ohne jede Hilfe von rechts oder links, vielmehr im schwarzen

Kampfe nach allen Seiten, 75 094 Stimmen, d. h. 25 % aller abgegebenen Stimmen auf ihre Kandidaten. Nicht weniger als neun Parteien teilen sich in die übrigen verbleibenden 75 % der Stimmen. Wenn die nationalliberale Partei Badens eine solche Stärke bewies, obwohl die Politik der Liberalen und Konservativen im Reich der radikalen Partei die Erfolge so leicht gemacht hatte, so darf man mit guten Gründen die Ansicht vertreten, daß die nationalliberale Partei noch tief im badischen Volke wurzelt. Wenn Parteien in Baden den Boden unter den Füßen verlieren, so sind es gerade die Parteien des schwarz-blauen Blocks. Das Zentrum hat seit der letzten Wahl nicht weniger als 34 277 Stimmen eingebüßt; die Konservativen aber haben gar trotz der uneigennütigen Unterstützung durch das Zentrum nicht einen Kandidaten durchgebracht. Wäre es nicht richtiger, die „Kreuzzeitung“ dächte zunächst ein wenig über das Schattendasein der konservativen Partei in Baden nach? S. S.

## Die badischen Stichwahlen.

— Karlsruhe, 31. Oktober. Die Stichwahlen haben gestern im ganzen Lande unter großer Beteiligung stattgefunden. Enttäuschungen sind natürlich nicht ausgeblieben. Das Eintreten der Regierung, ihr Ruf nach Sammlung aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie, die fieberhafte Agitation des Zentrums, besonders in Freiburg, haben dem Zentrum und den Konservativen doch noch einige Erfolge gebracht. Es fehlt nur noch das Resultat über einen Wahlkreis, wo entweder ein Nationalliberaler oder ein Sozialdemokrat gewählt ist. Bei den 35 Stichwahlen sind gewählt:

12 Nationalliberale, 10 Sozialdemokraten, 5 Demokraten, 1 Freisinniger, 3 Konservative, 3 Zentrum.

Insgesamt zählen jetzt die Nationalliberalen 16 oder 17, das Zentrum 26, die Sozialdemokraten 20 oder 21, die Linksliberalen 7, die Konservativen 3 Abgeordnete.

Das Zentrum und die Konservativen haben also noch gut abgeschnitten. Das Zentrum hat seinen Führer Lehmann durchgebracht, dagegen Giesler in Engen-Konstanz verloren. In Lörrach-Land ist der nationalliberale Parteichef Obkircher unterlegen, in Karlsruhe der Freisinnige Frühau. Die Sozialdemokraten haben auch bei den Stichwahlen glänzend abgeschnitten; sie sind die zweitstärkste Fraktion geworden. Zu den Stichwahlen in Baden, die Sonnabend stattgefunden haben und über die wir im Depeschenteile bereits mitgeteilt haben, hat die nationalliberale Partei Badens noch die Wahlung in letzter Stunde erlassen, der wir das Nachstehende entnehmen:

Was am 21. Oktober begonnen wurde, am 30. Oktober soll es vollendet werden: Die Niederwerfung der ultramontan-konservativen Reaktion... Unser Wahlrecht und die Wahlkreis-einteilung ermöglicht nur auf dem Wege eines wahlaktiven Abkommens der liberalen Parteien mit der Sozialdemokratie, einen Landtag zusammenzusetzen, der in gerechter Weise entspricht dem Stimmenverhältnis von 183 000 links und nur 120 000 rechts.

Es ist eine dreiste Unwahrheit, zu behaupten, daß dies Abkommen die Liberalen in Abhängigkeit bringt von der Sozialdemokratie. Es ist eine Redheit sondergleichen, ein solches Abkommen als unnational hinzustellen und mit Regierungskundgebungen haustieren zu gehen, die in völliger Unkenntnis der Sachlage ergangen sind. Und es ist dazu die widerlichste Heuchelei, wenn das Zentrum dies tut, das zu allen Zeiten die Sozialdemokratie gegen den Liberalismus unterstüßt hat, bald offen und bald geheim. Im Januar 1907 prangte an allen Straßenecken in München folgendes Plakat:

An die Zentrumswähler!  
„Genügnungsgenossen! Die bayerische Sozialdemokratie hat uns in treuer Waffenbrüderschaft zu 1 Duzend Mandaten verholfen. Erweist euch dankbar und tretet



morgen bei der Stichwahl in München Mann für Mann für den sozialdemokratischen Kandidaten ein!

Das Zentrum = Wahlkomitee.

Ein Zentrum-Wahlkomitee fordert also offen zur Wahl von Sozialdemokraten auf! Und: ob bayerisch, ob badiſch: Zentrum bleibt Zentrum! Und wenn dies Zentrum heute in Baden ſich als die einzige Stütze von Thron und Altar anpreiſt, ſo begehrt es eben eine niedrige Heuchelei! . . .

Und im Anſchluß daran wird noch folgendes mitgeteilt:

Am 9. Oktober 1899 hat Dekan Diesterle im Reſtloſſaal zu Waldſhut in einer Zentrumverſammlung in Anweſenheit der jetzigen Zentrumſabgeordneten Blümmel und Kopf und des Rechtsanwalts Siebert wörtlich geſagt:

„Man macht dem Zentrum auch Vorhalt, weil wir mit den Sozialdemokraten zuſammengehen. Was iſt denn dabei? Wenn zwei mit Stoßſtrafen unten am Oſenſtiſch (Steige unterm Waldſchloß bei Waldſhut) ſind und haben zu ſchwer aufgeladen, ſo iſt es doch einfacheſte, wenn ſie abſtellen und einer dem andern heraufhilft!“

Großer Beifall bei den Herren und den verſammelten Zentrumswählern über den glücklichen Vergleich.

Politische Tagesüberſicht.

Deutſches Reich.

Schwarzenberg i. Sachſen, 30. Oktober. Bei der heutigen Landtagsſtrichwahl im 42. ländlichen Wahlkreiſe wurde Zimmer (Sozialdemokrat) mit 724 Stimmen gegen v. Querfurth (konſervativ), der 6162 Stimmen erhielt, gewählt.

Für die Landtagserſtaswahl in Halle an der Saale hat der Verein der Liberalen den Deſerpoſtaſſiſten Delius als Kandidaten der Freiſinnigen Volkspartei proklamiert. Die Nationalliberalen unterſtützen die Kandidatur Delius'.

In Nordſchleſw. iſt einem Telegramm aus Hensburg zufolge unter Beteiligung angeſehener Männer aller Berufsclaſſen ein Verein in der Gründung begriffen, der durch deutſche Friedensarbeit und ohne Anwendung jeglicher Zwangsmaßregeln die Nordmark germaniſieren will.

Die linksſinnige „Volksztg.“ widmet der mißglückten Kampagne des Fiſchbed-Freiſinns folgende poetiſche Epistel:

Es gingen vier Jäger wohl auf die Biſch, Sie wollten erjagen den roten Fiſch, Den Vork- und den Hez- und den Hoffmann im Nu;

Sie beſtellten die Wähler als Treiber dazu. Die Jäger, ſie ſchoßen gewaltig drauf los, In vielen Lokalen, bald klein, bald groß. Und weil ſie ſich ſühlten alleine zu ſchwach, So half der Herr Kopſch ihnen gnädig nach. Das war ihr Verderb! Wie die Jagd war zu End,

Da ſah die vier Jäger, poß japperment: Der Fiſch und der Vork- und der Hejmann dazu

Sie war'n durch die Lappen gegangen im Nu. Drei Jäger trollten ſich ſtil nach Haus; Verſchoßen war's Pulver, die Jagd war aus. Der vierte nur ſchoß noch in den Wind Um zu erlegen den Hoffmann geſchwind. O laßt ihm den Spaß, denn ach, wie ſo bald Hat auch der vierte ſein Pulver verſtafft! Vergnügt ſingen Vork-, Hez- und Hoffmann und Biſch;

„Es gingen vier Jäger wohl auf die Biſch!“ Eine Verſammlung der Bonner Gaſtwirte beſchloß, die erhöhten Bierpreise beizubehalten, ſo daß der Bierboffott ſeitens der Studentſchaft am nächſten Dienſtag einſetzt.

Rußland.

Rußland.

Petersburg, 30. Oktober. (Der Mörder Ito.) Nach hier und aus Chabin eingeſendeten Telegrammen hat der Mörder des Fürſten Ito im Laufe ſeines Verhörs erklärt, daß ſeine Tat nur der Beginn eines regulären Feldzuges gegen Japan ſei. „Die Flamme des Feldzuges gegen Japan“, erklärte der Mörder, deſſen Leiche nach japaniſcher Sitte verbrannt werden wird, „wird ſo hell brennen, wie meine eigene Leiche brennen wird.“

England.

London, 30. Oktober. Der „Star“ veröffentlicht eine telegraphiſche Meldung aus Tokio, nach der dreihundert Koraner eine Eiſenbahnſtation in der Nähe von Söul angegriffen haben. Man befürchtet, daß die japaniſchen Beamten ſämtlich getötet worden ſind.

London, 30. Oktober. (Bericht eines Augenzeugen.) Der Athener Korreſpondent der „Daily Mail“, der Augenzeuge des Gefechts im Piräus war, telegraphiert ſeinem Blatte: „Ich wurde durch Kavalleriſten angehalten, die mir erklärten, daß ſie Befehl erhalten hätten, gemeinſam mit der Infanterie und Artillerie das Marinearsenal anzugreifen. Kurz nach vier Uhr fielen die erſten Schüſſe. Es entſtand eine heftige Kanonade. Ich ſah, wie eine Granate in einen Torpedobootszerſtörer einſchlug, und wie eine gewaltige Rauchwolke aus dieſem emporſtieg. Kapitän Eppaldis zog ſich ſofort auf ſeinem Boot zurück. Man ſah, wie die Schiffe ſeines Schwaders eifrig Signale austauſchten.“

Spanien.

Barcelona, 30. Oktober. (Die Lage in großeſter.) In der ganzen Stadt herrſcht große Befriedigung darüber, daß jezt endlich die Militärberrſchaft beſeitigt worden iſt, und daß einer der während der Unruhen im Juli Ver-

hafteten namens Roig begnadigt worden iſt. Zugleich iſt die offizielle Mitteilung verbreitet worden, daß weiterhin keinerlei kriegsgerichtliche Urteile vollzogen werden würden.

Japan.

Tokio, 31. Oktober. Dreihundert koraniſche Inſurgenten überfielen die Station Kuon der Söul-Fusan-Eiſenbahn und brannten die Beamtenwohnungen nieder. Die Täter werden von japaniſchen Truppen verfolgt. Einzelheiten fehlen noch. — Die Japaner werden dieſer Bande von Inſurgenten zweifellos leicht Herr werden und durch Verſchärfung der Unterdrückungsmaßregeln die Wiederholung derartiger Vorfälle unmöglich zu machen verſuchen. Aber dieſer Handreich beweist, daß der Mörder des Fürſten Ito als Vertreter von koraniſchen Verſchworenen gehandelt hat, die gewillt ſind, den Japanern auf alle Weiſe möglichſt viel Schaden zuzufügen und ſo die Unterjochung ihres Volkes zu rächen.

Aus Stadt und Provinz.

Stolp, den 30. Oktober 1909.

† Sprachere des Allgemeinen Deutſchen Sprachvereins. Unter dieſer Ueberschrift, werden wir jezt ab kleine Ausſätze veröffentlichen, deren Zweck es iſt, im Sinne des Allgemeinen Deutſchen Sprachvereins zu wirken, d. h. Liebe und Verſtändnis für unſere Muttersprache zu befeſtigen, ſowie den Sinn für ihre Reinheit, Richtigkeit und Schönheit zu fördern. Wir wenden uns damit an alle Gebildeten, an alle die fähig ſind, in der deutſchen Sprache die Grundfeſte deutſchen Lebens zu erkennen und zugleich das ſtäkſte Band, das alle Deutſchen auf der Erde zuſammenhält. Wer ſeine deutſche Muttersprache liebt, ſieht aber mit Unwillen, daß ſie ſich in Heimat und Fremde doch nicht der Achtung und Pflege erfreut, die ihr gebühren. Immer noch wurzelt in unſerem Volke das alte Erbſtauer der Ausländerer, die ſich ſprachlich im üppigen Wuchern des Fremdwörterunwesens äußert. Aus unſerer Sprache alles Fremde tilgen, hieße ſie geſchichtslos machen. Unſer Kampf gilt daher nicht dem Fremdwort ſchlechthin, wohl aber dem unnützen, durch einen guten deutſchen Ausdruck zu erſetzenden Fremdwort. Daneben wollen wir die zahlreichen Sünden wider den guten deutſchen Sprachgebrauch, ſowie Schwereſälligkeiten und Undeutlichkeiten bekämpfen, denen man überall, in Büchern und Zeitungen, im Mißbrauch und in der Geſchäftſprache begegnet. Und ſchließlich hoffen wir, durch die Erörterung ſprachgeſchichtlicher Fragen die Teilnahme an ſprachlichen Dingen überhaupt anzuregen.

x Dſtb:be. In dem verſchloſſenen Garten eines hieſigen Gärtnerreißeſitzers wurden mehrere wertvolle Keffel- und Bienenbäume nicht nur ihrer Früchte beraubt, ſondern auch durch Abbrechen der jungen Triebe erheblich beſchädigt und in ihrem Wachstum behindert. Als Täter wurden zwei elfjährige Schulknaben ermittelt, die ſich in dem Drahtzaun eine Doffnung hergeſtellt hatten und durch dieſe in den Garten eingedrungen waren. Ihre Beſtrafung im Wege der Schuldiſziplin iſt eingeleitet.

x Einen Höllenlärm verurſachten in der vorvergangenen Nacht in mehreren Straßen zwei Reiſende und ein hieſiger Kaufmann durch überlautes, weit hörbares Brüllen, wodurch ſie die Nachtruhe ihrer Mitmenſchen in ganz erheblichem Umfange ſtörten. Hierfür ſcheint ihnen aber, trotzdem ſie gewiß Anſpruch auf Bildung erheben, das Verſtändnis gemangelt zu haben, denn ſie ſetzten den Lärm trotz mehrſacher Ermahnung der Nachtpolizeibeamten nur noch ärger fort und ſuchten die Beamten zu verhöhnen. Das dementsprechende Strafmandat wird ſie vielleicht weniger erfreuen.

x „Morbube werde ich heute ſpielen; kriege ich Sie unter vier Augen, ſo erwürge ich Sie wie einen Hund!“ Mit dieſen Worten bedrohte ein in der Schlauerſtraße wohnender Maurergeſelle ſeine Nachbarin, nachdem ſie dieſe mit ſeiner Frau gekannt hatte. Da die Bedrohte ihm die Ausführung ſeiner Drohung zutraut, ſo hat ſie gegen ihn Stafantrag geſtellt.

x Gemittelt iſt durch die Kriminalpolizei die Betrügerin, die auf den Namen eines hieſigen Handwerksmeiſters Backwaren auf Credit entnommen hatte, in Perſon des 16jährigen Dienſtmädchens Alara D. von hier. Da das Mädchen trotz ſeiner Jugend ſchon vollſtändig verwahrloſt iſt, wird neben der Beſtrafung auch Fürſorge-Erziehung eintreten müſſen.

x Eine gefährliche Diebin. Am 29. v. Mts. wurde einer am Radeberg wohnenden Frau aus ihrer unverſchloſſenen Vorkammer ein faſt neues weiß und ſchwarz kariertes Waſchkleid im Werte von 8 Mark geſtohlen. Als Diebin ermittelte die Kriminalpolizei das ſchon oft an dieſer Stelle genannte 16jährige Dienſtmädchen Feiba M., eine Diebin ſchlimmſter Sorte, die biſher jede ihrer Herrſchaft beſtohlen hat. Sie hatte bereits ihr Bündel geſchnürt und wollte mit 20 M., die ſie ihrem Vater aus deſſen Hoſentaſche geſtohlen hatte, verſchwinden. Sie iſt in Unterſuchungshaft genommen und wird nach ihrer Entlaſſung, um ihrer verbrecheriſchen Neigung endlich einmal Einhalt zu gebieten, einer Beſterungs-Anſtalt zugeführt werden müſſen.

† Stadttheater. Einen durchſchlagenden Erfolg hatte am geſtrigen Sonntag die Geſtauführung der Operette Victor Leons: „Der fidele Bauer“, nicht nur in künſtleriſcher Beziehung ſondern auch in materieller. Das Haus war total ausverkauft. Rummangels wegen müſſen wir uns heut darauf beſchränken mitzuteilen, daß die Aufführung unbedingt eine der beſten der biſher zur Darſtellung gelangten geweſen iſt. Alle Mitwirkenden gaben ihr Beſtes, ſodaß oft bei offener Szene dröhnender Beifall einſetzte. Wir werden nach der morgigen Aufführung eingehend auf die Darſtellung zurückkommen.

Vermiſchtes.

\*\* Marokkanische Krönungsweiſheit. Kürzlich erhielt einer unſerer deutſchen Landleute in Tanger den Beſuch des Herrn Dr. Holzmann aus Fez. Mit ihm kam Prinz Mulay Elmebedi, ein Verwandter des Sultans. Man unterhielt ſich deutſch, und der Prinz ſchien ſich zu langweilen, denn er verſtand kein Wort von dem, was geſprochen wurde. Da Dr. Holzmann erklarte, der Prinz ſei ein großer Schriftgelehrter, ſo gab der Wirt des Hauſes dieſem ein paar arabische Bücher zu ſeiner Unterhaltung, in deren Lektüre er ſich ſofort vertiefte. Klüßlich ließ der Prinz ſich von Dr. Holzmann deſſen Füllfederhalter geben und ſchrieb zwei Zeilen an den Rand des einen Buches. Die Deutſchen waren natürlich begierig, zu wiſſen, was er geſchrieben hatte und was ihm zum Schreiben veranlaßt hatte. Dr. Holzmann, der das Arabiſche perfekt lieſt und ſchreibt, ließ ſich das Buch geben und las im Text: „Ein Mann, der die Leute das Gute lehrt und ſelbſt nicht nach ſeinen Worten handelt, iſt wie ein Blinder, der in ſeiner Hand eine Laterne trägt.“ Der Prinz hatte dazu an den Rand geſchrieben: „Ein Mann begehrt in der Dunkelheit einem Blinden, der eine Laterne in der Hand trägt, auf der Straße und fragte ihn: Warum trägſt du eine Laterne, und kannſt doch nicht ſehen? Der Blinde antwortete: Damit die Leute mich in der Nacht ſehen und mir ausweichen können.“

\*\* Der König der Lombardier Köche. Herr Eſcoffier, dem von ſeinen Londoner Kollegen neidlos der Titel eines „Köche“ zuekannt worden iſt, hat in dieſen Tagen das 50jährige Jubiläum als Koch feierlich begangen. Seitdem Herr Eſcoffier im Jahre 1850 nach London gekommen iſt, hat ſich die Kochkunſt der britiſchen Hauptſtadt dank ſeines Einflusses bedenkend verändert. An Stelle der Gaſtmähler, die ſich durch eine große Anzahl von Gängen auszeichneten, ſind Mahlzeiten mit wenig Gängen vortreten, von denen aber jeder ſich durch ſeine Güte herbortut. Herr Eſcoffier darf ſich auch rühmen, der Schöpfer einer ganzen Anzahl neuer Gerichte zu ſein. So hatte er beſonders mehrere Fleiſchgerichte, zu denen er mit Vorliebe junges Geflügel verwendet, geſchaffen und hat in England den Gemuß der Froyſchſchenkel eingeführt, die er den Londoner Feinſchmedern mit einer deiſtalen Weinſauce vorſetzte. Die Krone ſeiner Schöpfungen iſt jedoch der „Melba-Pfirſich“. Herr Eſcoffier hürte eines Abends im Convent-Garden-Theater die Melba. „Eifriges Schweigen lag über dem Zuſchauerraum, als ſich der Vorhang öffnete.“ So erzählt ſpäter einmal Herr Eſcoffier, „Da erſchien die geſeierte Sängerin und durchdrang das kalte beklommene Schweigen mit ihrer Stimme, deren Töne immer voller und ſchöner wurden und mich unwillkürlich an eine ſchöne reife Frucht erinnerten. Und dann kam die Leidenschaft ihres Spieles gleich blutrottem Wein hinzu. Ganz eingenommen von dem Geſang und Spiele der Primadonna kam ich nach meiner Küche und ſtellte aus Eiſcreme, reiſen Pfirſichen und Noivein die „Melba-Pfirſiche“ her.“ Herr Eſcoffier hat ein reiches Leben hinter ſich gehabt, als er nach London kam. 1856, im Alter von 14 Jahren, trat er in Nizza als Küchengehilfe in das Hotel eines Verwandten ein. Damals wurde er allgemein „August“ aber nicht Herr Eſcoffier gerufen. In der Küche von Moulin rouge in Paris erweiterte er dann ſeine Kenntniſſe, bis ihn der deutſch-franzöſiſche Krieg als Chef der Generalſtabsküche nach Metz führte, wo er als Kriegsgefangener in die Hände der Deutſchen fiel. In Wiesbaden war er dann Küchenchef des Stabes von Mac Mahon. Nachdem er aus der Gefangenſchaft zurückgekehrt war, nahm er hervorragende Stellen in Nizza und Paris ein, bis er es in London zum anerkannten König der Köche brachte.

Letzte Telegramme.

Berlin, 1. November. Heute mittag wurde hier im Beſein eines Mitgliedes aus dem künſtlichen Hauſe das Denkmal Momſens vor der Univerſität enthüllt.

Berlin, 1. November. Der Berliner Magiſtrat hat beſchloſſen, die Unterſuchung von Krankheitsſtoffen bei Tuberkuloſeverdacht durch das ſtädtliche Unterſuchungsamt koſtenfrei ausführen zu laſſen.

Schwern, 1. November. Die Mutter der Kronprinzessin, Großherzogin-Witwe Anaſtaſia von Mecklenburg-Schwern, die gegenwärtig in Cannes in Südfrankreich weilt, wird

demnächst zur Teilnahme an den Tauffeierlichkeiten am franzöſiſchen Hofe in Berlin ein treffen. Im Anſchluß hieran beabſichtigt die Großherzogin-Witwe nach einige Tage im Schloſſe Ludwigsluſt Aufenthalt zu nehmen, ehe ſie wieder nach Cannes zurückkehrt.

Königsberg i. Pr., 1. November. Die Cholera in Preußen greift trotz aller behördlichen Maßnahmen immer weiter um ſich. In Stolpen im Kreiſe Niederung ſind ein gewiſſer Albert Häbel und Ida Schmitt und in der Kolonie Biſmarck bei Neu Katharina Mathee an Cholera ſchwer erkrankt. Ferner ſind auch in Memmen im Kreiſe Labiau drei Angehörige der Familie Glaubig an der Cholera erkrankt.

Frankfurt a. M., 1. November. Hier tagte der Parteitag der Freiſinnigen Volkspartei. Es wurde beſchloſſen, eine Einigung der drei linksliberalen Parteien anzutreiben. Der nächste Parteitag der Süddeutſchen Volkspartei ſoll im Januar k. J. ſtattfinden.

Halle a. S., 1. November. Auf dem hier unter Ausſchluß der Öffentlichkeit ſtattgehabten konſervativen Parteitag ſprach der Führer der Partei v. Seydewitz und der Laſa, daß nach der augenblicklichen Lage die Partei weder eine Annäherung an die Liberalen noch an das Zentrum anſtreben wolle. Die Konſervativen ſeien mit den Ergebnissen der Finanzreform voll und ganz zufrieden (ſie!) und die Liberalen können hieraus nur lernen. (Allerdings — aber was??)

Neapel, 1. November. Auf Einladung des Kommandanten der italieniſchen Mittelmeerſchwaders Viceadmirals Gernet machten Viceadmiral Aubert und die übrigen Offiziere das zu Beſuch hier weilenden franzöſiſchen Geſchwaders einen Ausflug nach Pompeji. Die Offiziere folgten der Führung durch die ehrwürdigen Ruinen mit großer Intereſſe und machten viele photographiſche Aufnahmen. Später folgten ſie einer Einladung der italieniſchen Offiziere zum Diner im Hotel de Suisse.

Rom, 1. November. Weſtern ſieg hier ein italieniſcher Militärluftballon auf, der des herſchenden großen Nebels wegen jedoch nicht die beabſichtigten Manöver ausführen konnte und nach kurzer Zeit niedergehen mußte. Dem Leutnant Rovetti wurde hierbei durch einen Tropfen der Schußel geſpalten, ſo daß er auf der Stelle verſtarb.

Paris, 1. November. Der Herzog der Abruzzen wird nun nach Niſi Ekinſ heiraten. Die es heißt, ſoll er demnächst zum Konteradmiral ernannt werden, während die Niſi Ekinſ zur Prinzgeſin erhoben werden ſoll. Die wegen des Ehenbenedictaminiſſes der Dame erhobenen Schwierigkeiten ſind inſofern eine befriedigende Erledigung, indem die Dame zur katholiſchen Kirche übertritt.

Paris, 1. Nov. Der Vizeregierungskommissioner am kaiſerlich japaniſchen Hofe, Fürst Ito, der Sohn des verſtorbenen japaniſchen Staatsmannes, der hier weilt, um einen Tronſeau für eine japaniſche Prinzgeſin zu kaufen, wird ſeinen hieſigen Aufenthalt mit Mißſticht auf den Tod ſeines Vaters abkürzen und auf dem Wege über Sibirien direkt nach Japan zurückkehren. Er hat die Abſicht, ſich beim franzöſiſchen Miniſter des Außern, Bichon, perſönlich für die dem japaniſchen Botſchafter ausgeſprochene Kondolenz zum Tode ſeines Vaters zu bedanken. Ito glaubt nicht, daß die Ermordung ſeines Vaters das Reſultat einer Verſchwörung war. Er iſt vielmehr der Anſicht, daß es ſich um den perſönlichen Racheakt eines Koreaners handelt, und iſt daher überzeugt, daß inſolge der Ermordung nicht ein Wechſel in der japaniſchen Politik Korea gegenüber hervorgerufen werden wird.

London, 1. November. In Doneſtown (Pennſylvanien) ereignete ſich ein großes Grubenunglück. Von 15 in einem Schacht befindlichen Bergleuten, die verſchüttet waren, ſind 12 ungerettet. Die Bergungsarbeiten ſind ſofort aufgenommen worden.

London, 1. November. Die 300 Koraner, die am Sonntag eine Eiſenbahnſtation in der Nähe von Söul angegriffen haben, haben dort nur wenig erobert. Es heißt, daß die japaniſchen Eiſenbahnbeamten, die dieſe Station beſetzt gehalten hatten, teils getötet worden und teils geflüchtet ſind. Ueber ihr Schickſal hat man trotz ſofortiger eifriger Nachforſchungen nichts ermitteln können.

New York, 1. November. Eine unerwartete Ueberraſchung iſt einer iriſchen Familie namens Hale zuteil geworden. Vor mehreren Jahren war ein Mitglied dieſer Familie nach Mexiko ausgewandert und hatte ſich dort im Laufe der Zeit ein großes Vermögen erworben, das inzwiſchen mit Zinſen und Zinſeszinſen auf 4 Millionen Dollar angewachſen iſt. Die Regierung von Mexiko hat jezt die Erben des Mannes ermittelt und ihnen die freudige Mitteilung von der ſtädtlichen Erbschaft gemacht.

Chicago, 1. November. Ein eigenartiges Phänomen ſcheint der ruſſiſche Student Jakob Wolatin zu ſein, der hier ſeine Studien obliegt. Er behauptet, daß er ohne es zu wollen, alles wiederholen kann oder muß, was ſein Freund geſehen oder geſprochen hat. Alles, was ſein Freund ſpricht, kann er Wort für Wort wiederholen. Der Freund beſtätigte dieſe Angaben in volle Ausführung. Wolatin, dem übrigens große Auffaſſungsgebe nachgerühmt wird, ſoll vermöge dieſer wunderbaren Gabe ſogar die jüngſten Meldungen über die Athener Vorgänge, ohne ein Wort ſelbſt davon gehört zu haben, wortgetreu wiederholt haben.

Wetterbericht.

Vorherſage für Montag: Vorwiegend neblig, keine erheblichen Niederſchläge



# Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts

Das ganze Warenlager, bestehend aus: **Garantle-Klapphüten, Zylinderhüten, Herrenhüten**, steif und weich, **Knabenhüten, Herren- und Knabenmützen, Pelz-Collars** in den verschiedensten Belagarten und Längen, **Regenschirmen, Filzpanzern** soll ausverkauft werden.

**Militär-Mützen und Schülermützen werden nach wie vor angefertigt.**

## Richard Bach, Kürschnermeister, Markt 2.

**Kapitalien**  
Vergebe im Auftrage hier bald, Januar u. April l. Z. gegen nur sich. Eintragung: 20 000, 10 000, 9000, 6000, 4000, 3000, 2 400, 1 500 Mark.

**Sandwirtschaffien**  
in Größen von 25, 30, 50, 80, 120, 150 Mrg. b. 5000, 10 000, 20 000, 30 000 Mk. Anzahlung, Suche für ernstliche Käufer, bevorzugt Stolp-Schlauer Kreis.

**Grundstücke**  
in Stadt und Land in allen Größen und Preislagen vermittelt f. Käufer kostenfrei  
**Willy Vletzke**  
Wasserstraße Nr. 7.

**Dr. Max Goldschmidt**,  
Bureau für Zeitungsaus-schnitte, Berlin N 24,  
Oranienburgerstraße 42/43.  
Telephon Amt III Nr. 3051,  
bestorganisiertes u. leistungsfähigstes Spezial-Bureau Deutschlands liegt neben Tageszeitungen des In- und Auslandes eine große Anzahl Fachblätter, Wochenschriften, illust. Blätter usw.  
Zuverlässige, schnelle und reichhaltige Lieferung von Auschnitten wird für jedes Interessengebiet gewährleistet.  
Prospecte und Zeitungsliste gratis. Erste Referenzen aus allen Kreisen.

**Bettfedern**  
doppelt gereinigt.  
Gänsefedern Pfd. 0,65 Mk.  
Entenfedern Pfd. 1,00—1,50 Mk.  
Gänsefedern Pfd. 1,80—2,50 Mk.  
Entendannen Pfd. 2,50—3,00 Mk.  
Gänsedannen Pfd. 3,00—4,00 Mk.

**Fertige Betten**  
Stand 16,50—75,00 Mk.  
**Bettlaken**  
Stk. 1,40—3,50 Mk.  
**Bettbezüge**  
Stk. 1,90—4,50 Mk.  
**Strohfüße**  
Stk. 1,20—1,90 Mk.  
Musterpakete nach auswärts franko.

**N. Simon jr.**  
24 Markt 24.

**Feinste Molkerei-Tafelbutter**  
per Pfd. 1,35 Mk. empfiehlt  
**Otto Schmidt, Hospitalstr. 8a.**

In Stettin nach Stolpmünde ladet  
**Dampfer „Stadt Stolp“**  
Expedition  
Freitag, den 5. d. Mts.  
**Albert Stanzel & Rollke,**  
Stettin  
**F. W. Koepke,**  
Stolpmünde.

**Jan Wymer**  
Klaviertechniker  
und Stimmer  
Stolp i. Pomm.  
Paradiesstraße 9.  
117

**Billige Zigarren**  
gibt es immer noch in der  
„**Walhalla**“  
Holzentorstr. 7, z. B. für  
2,50 M 100 St. Ohne Gleichen  
3,00 " " " Regente  
3,25 " " " Nordstern  
3,75 " " " Tosca  
4,25 " " " Kourant  
4,80 " " " Olympia  
4,80 " " " Pflanzler  
4,80 " " " Reliquia,  
höchste und großes Format  
usw. usw.  
**Walhalla, Holzentorstraße 7,**  
Zigarren-Haus, Weinhandel.

**ff. Mäucher-Pachshering**  
per Stk 15 und 20 Pfg.  
empfiehlt **Otto Schmidt**  
Hospitalstr. 8a.

**Prima Briketts**  
**Vorzügl. Kohlen**  
empfiehlt billigst  
**Emil Freundlich.**

**Apfelsaft**  
von der Presse.  
**Nathan Blau.**

2 gut erhaltene  
**Hobelbänke**  
werden zu kaufen gesucht.  
Offerten unt. **S. A. 100**  
in der Geschäftsstelle dieser Zig.  
niederzulegen.

**Offene Stellen.**  
**Tücht. Aufwärterin**  
kann sich melden  
**Kaiser Café**  
Ottestraße 10 3 Tr. rechts.

**Saunmädchen**  
für sofort oder später bei hohem Lohn gesucht. Auch durch  
Mietefrau.  
Frau Fritz Sommerfeldt,  
Mittelstraße 10.

Nur Hundebesitzer, Züchter für jeden Tierliebhaber empfiehlt sich ein Abonnement auf die  
**Tier-Börse, Berlin**  
mit den 6 Gratisbeilagen:  
Landwirtsch. Zentralanzeiger  
Deutscher Kaninchenzüchter  
Der praktische Landwirt  
Unser geliedertes Volk  
Unterhaltungsblatt  
Unsere Hunde  
Abonnementspreis bei Abholen von der Post  
**nur 78 Pfennig**  
frei ins Haus  
**90 Pfennig**

Die „Tier-Börse“ bringt eine Fülle belehrender u. interessanter Artikel u. gibt Züchtern u. Liebhabern von Hunden, Kaninchen, Vögeln, Geflügel etc. wertvolle Fingerzeige.  
Man verlange Probennummer, die gratis und franko allen Interessenten zugesandt wird.

Ein nur wenig gebrauchter, viereckiger, eleganter, eiserner Ofen ist sofort billig zu verkaufen. Beschichtigung im Kaufmanns Wallhaus. **Wilhelm Ruz.**

Der große  
**Eekladen**  
**Goldstr. 9a**  
zu jedem Geschäft passend, mit großen Kellereien, ist sofort oder später, für längere oder kürzere Zeit zu vermieten.  
Nähere Auskunft  
**Goldstraße 9a.**

Habe täglich recht starke  
**Gänse**  
preiswert zum Verkauf.  
**C. Granzow, Hospitalstr. 17.**

**Lebende Bilder**  
Dieser neueste Roman von Paul Oskar Böcker, der jetzt in der „Gartenlaube“ erscheint, spielt in Berliner Hofkreisen und gehört wohl zu den fesselndsten Werken, die über die Gesellschaft der Reichshauptstadt geschrieben worden sind. Man bestelle bei der nächsten Buchhandlung ein Probeheft und verlange kostenlos die Lieferung des Roman-Anfangs. ....



Fernsprecher **Wilhelm Hackbarth** Stolp i. Pom.  
No. 216. Bahnhofstr. 12.  
**Biergrosshandlung und Selterfabrik**  
empfiehlt aus der Danziger Aktien-Bierbrauerei:  
Reinsbräu hell nach Pilsener Art  
Bananbräu dunkel nach Münchener Art } 11 Fl. 1,00 Mk.  
Echt Patenhofer 30 Fl. 3,30 Mk. | Echt engl. Porter 10 Fl. 3,00 Mk.  
" Kulmbacher 15 Fl. 3,00 " | Weißbier 30 Fl. 3,00 "  
" Münch. Pilsener 15 Fl. 3,00 " | Gräser 25 Fl. 3,00 "  
" Caramel-Malz 11 Fl. 1,00 " | Braumbier a Fl. 0,06 "  
Siphonbiere, hochfein.  
**Fabrik künstlicher Mineralwasser.**  
Alkoholfreie Getränke in feinsten Güte, fortiert. 30 Flaschen 2,50 Mark.

Ein nur wenig gebrauchter, viereckiger, eleganter, eiserner Ofen ist sofort billig zu verkaufen. Beschichtigung im Kaufmanns Wallhaus. **Wilhelm Ruz.**

**Stellenlose junge Leute,**  
redigiert und mit den ländlichen Verhältnissen vertraut, bei gutem Verdienst für dauernde Beschäftigung gesucht.  
Offerten unter D. P. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Brunnenbauten, Erdbohrungen u. Wasserleitungsanlagen**  
führen preiswert und sachgemäß aus  
**Winter & Co.,**  
Techn. Geschäft,  
Stolp i. Pom., Bahnhofstraße 22.  
Fernsprecher Nr. 249. 78

**Medizinische Tees**  
ganz und geschnitten  
in staubfreier Ware neuester Ernte.  
**Merkur-Drogerie Erich Kröning,**  
Paradiesstraße 24. 79

Die größte Auswahl und billigsten Preise in  
**Bettfedern und Daunnen**  
finden Sie bei  
**B. Rosen Nachf.,**  
Wollweberstr. 22,  
Bettfedernhandlung. 77

Bitte ausschneiden  
**Trültzsch's Citronensaftkur**  
Naturheilkraftiger Citronensaft aus frischen Citronen g. Gicht, Rheuma, Fettsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren- u. Gallenst. Probef. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilten, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. ca. 60 Citr. 3,25 Mk., von ca. 120 Citr. 5,50 frko. — (Nachn. 30 Pf. mehr)  
Wiederverk. gesucht. Zu Küchszwecken u. Bereitung erfrischend. Limonaden unentb.  
Heinr. Trültzsch, Berlin O. 84, Königsbergerstrasse 17.  
Lieferant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.  
**Rheumatismus.** Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Citronens. ist nun alles beseitigt. Ich fühle mich in die Jugendzeit zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magen dr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb. Reissen i. Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden, ich fühle mich verpft., Ihren Citronensaft aufs wärmste zu empft.  
**Fettsucht.** Bitte mir ung. f. 5,50 Mk. Citronens. zu senden, muss Ihnen zu m. Freude mitt. dass ich 8 Pfd. abgenomm. habe, u. werde Ihren Saft küntf. in m. Hause nicht fehlen lassen. Frau A. F.  
Wiederverkäufer gesucht



# FRIEDRICH BOËS

vormals Ernst Schmidt Nachfolger

Neutorstrasse 16

**Leinen- und Wäsche-Geschäft**

Neutorstrasse 16

Am Montag, den 1. November 1909 beginnt mein

## Grosser Ausverkauf

zurückgesetzter Waren zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

**Einzelne Wäschestücke** (in den Schaufenstern etwas angeschmutzt) unter Einkaufspreis.

**Zurückgesetzte Unterröcke, Schürzen, Blusenflanelle, Küchenwäsche, Kleider-Gingham enorm billig.**

Reste in **Weisswaren** und **Stickereien** bedeutend unter Preis.

Einzelne **Oberhemden** (weiss und bunt) früher 6 bis 7,50 Mk. jetzt **3,00 Mk.**

**Krawatten**, große Auswahl, (Schleifen, Regattes, Binder) früher 1,— bis 3,— Mk. jetzt **0,30 bis 1,00 Mk.**

**Besondere Gelegenheit: 400 Dutzend Taschentücher,**

rein Leinen, mit ungleichen Kanten, aber ohne Fehler, zur Hälfte des wirklichen Preises.

**Einzelne Servietten, Tischtücher, Handtücher, bunte Decken, bedeutend unter Preis.**

### Tierarzt Tietjens

wohnt jetzt

Hospitalstrasse 31a,

neben der Sanitätsmolkerei.

Telephon 445.

Bringe meine Spezialitäten:  
Baumkuchen, Torten, Eis,  
als auch  
Universal-Gesundheitsbrot  
in gefl. Erinnerung.

**F. W. Lührs,**  
Baumkuchen-Versand-Geschäft,  
Böhlenstrasse 11. 92



Der Russe  
**NEDELA.**

Otto Meyer wurde am 24. d. Mts. von dem Rennfahrer Fritz Hoffmann, der weder zur Internationalen Extraklasse zählt, noch der beste deutsche Flieger ist . . . . . aber . . . . .

## Dürkopp

fährt, geschlagen; ebenso Bader. Vorher gewann Hoffmann

die Meisterschaft von Treptow.  
Fernfahrt durch Oldenburg (350 km)  
1. und 2. Preis auf Dürkopp gewonnen.

**Meisterschaft von Pommern,**  
Sieger: Nedela auf Dürkopp.

Eröffnungspreis, Sieger: Nedela auf Dürkopp.  
Handicap, Sieger: Nedela auf Dürkopp.

**Grand prix Troyes, Dürkopp, Weltmeister.**  
Das leichte, stabile Dürkopp-Fahrrad erhöht die Leistung d. Fahrers

Vertreter:

**Willy Tegge, Stolp i. P.,**  
Ecke Kirchplatz und Mittelstr.-Ecke.

## Makulatur

hat abzugeben

Die Geschäftsstelle  
der Stolper Neuesten Nachrichten.

### Lichtbilder-Vortrag!

Dienstag, den 2. November, abends 8 1/2 U.  
im Kaufmanns Wallhaus

Die neuen Entdeckungen und die Bibel  
oder:

Ist die Bibel Gottes- oder Menschenwort?

Eintritt frei!

### Quellbrauerei-Ausverkauf

„Glystrum“

Ab 1. November  
täglich abends 8 Uhr  
Donnerstag nachmittags 4 Uhr

### Konzert

des ersten österreichischen Damen-  
:: :: Orchesters „Radezki“ :: ::

welches vordem mit großem Erfolg  
in Danzig gastiert hat.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Hierzu ladet ergebenst ein

**H. Stolpmann.**

### Mein Wirtschaftsgeld



Wird niemals knapp, seitdem ich die wirklich vorzüglichen Margarina-Qualitäten

### Rheinerle und Solo

anstatt der teuren Naturbutter gebraucht; es gibt tatsächlich keinen besseren Buttersatz, da äusserst wohlschmeckend in jeder Verwendungsart und dabei über 1/4 billiger im Preis.

Überall erhältlich.

Ausschliessliche Fabrikanten: Holländ. Margarine-Werke Jurgens & Prinsen, G. m. b. H., Goch (Rheinland).

### Stadt-Theater.

Dienstag, den 2. November:  
Zum zweiten und letzten Male:

### Der fidele Bauer

Operette in 2 Akten und 1 Vorspiel  
von Leo Fall.

Anfang 8 1/4, Ende gegen 11 Uhr.

In Vorbereitung:  
Der Kastelbinder, Moral,  
Diefsland, Trompeter von Säckingen.

### Blumenhalle

von  
**Helene Pfeiffer**  
Mittelstr. 5  
(neben Café Central.)

### Gute Goldersben

weisse Perlbohnen  
empfang  
M. Schneider, Goldstraße.

### Hotel

### Reichsadler

Größtes Familienlokal  
I. Ranges.

### Konditorei und

### Wiener Café

Inhaber G. Strödel.

Täglich:

### Künstler-Konzert

der

### rumänischen Künstler-Kapelle.

Jeder Herr Solist.

Jeder ein Künstler.

Dir.: Lazer Radulescu.

— Eintritt frei. —



# Stolper Neueste Nachrichten.

Beiblatt zu Nr. 33.

Dienstag, 2. November 1909.

## Aus Stadt und Provinz.

Stolp, den 1. November 1909.

† **Wochenplauderei.** Der letzte Sonntag im Oktober war der gestrige. Wenn er zur Neige gegangen ist, dann nimmt der vorletzte Monat des Jahres, der November, seinen Anfang, von dem der Dichter singt:

Nur kurz der Tag. Grau hängt die Luft,  
Verflogen ist der letzte Duft,  
Verstummt der letzten Vögel Sang!  
Es ist so still, so weh, so stumm  
Um dich herum.

Der November, der stille Monat, als welchen wir diesen Monat bezeichnen können, nimmt in dem Reigen seiner Brüder eine ganz einzigartige Stellung ein. Vergnügt und düster schaut er in die Welt, als müsse er um den dahingegangenen Sommer trauern. Matt und fahl und sterbensmüde stimmt er alles Leben. Allein der November ist auch der Monat, in dem sich das geschäftliche Leben besonders regt gestaltet und in dem auch vor allen die parlamentarische Kampagne von neuem ihren Anfang nimmt. Mit Spannung sieht ein jeder der nun bald beginnenden Reichstagskampagne entgegen, denn es ist zu erwarten, daß die einzelnen Parteien mit großer Schärfe sich entgegentreten werden. Die Reichsregierung wird zwar bemüht sein, Vorlagen zu unterlassen, die geeignet sind, den bestehenden Haber noch zu verschärfen und zu diesem Zwecke wird sie bestrebt sein, die Verhandlungen möglichst geschäftsmäßig zu gestalten. Allein ihre Bemühungen dürften wohl nicht instande sein, ein grimmes Aufeinanderplätzen der Geister zu verhindern. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich die nun bald beginnende parlamentarische Kampagne zu einer der lebhaftesten und interessantesten gestalten. Die neuen Wahlen stehen ja auch schon vor der Tür. Jetzt gilt es daher auch bereits auf die künftige Wahlagitiation Rücksicht zu nehmen und das wird wohl von allen Parteien des Reichstages auch in ausgiebigster Weise während der kommenden Reichstagsdebatten geschehen. Gewaltige Redeschlachten werden geschlagen werden und es ist unbedingt nötig, daß keiner dieser teilnahmslos gegenübersteht, ja es ist dringend erforderlich, daß ein jeder die Vorgänge im Reichstage, die parlamentarischen Berichte, genau verfolgt. Einer unserer bekanntesten Parlamentarier äußerte sich: „Es ist kaum glaublich, daß es in unserer so bedeutungsvollen Zeit noch so viele Leute gibt, die den politischen Bestrebungen der Gegenwart völlig teilnahmslos gegenüberstehen, die nicht einmal eine Zeitung halten. Diese teilnahmslosen schädigen in schwerster Weise nicht nur das allgemeine, sondern auch ihr eigenes Wohl.“ Das ist nur zu wahr! Darum laute auch unser dieswöchentliches Herzenswünsch: Nehme ein jeder ein recht reges Interesse an dem politischen Leben der Gegenwart, abonniere ein jeder, der noch nicht abonniert ist, auf die „Stolper Neueste Nachrichten“, denn sie sind unermüdblich bestrebt, aufklärend zu wirken, das Wohl der Gesamtheit wie des einzelnen zu fördern.

† **Der November hat heute seinen Anfang genommen.** Der Herbst steht auf dem Gipfel seiner Macht, wenn der November das Land regiert, der rauheste, unwirtlichste Monat des ganzen Jahres. Wenn der November ins Land zieht, schreitet das Jahr mit Riesenschritten seinem Ende entgegen. Trüb und



Allerseelentag ist gekommen! Des Sommers warmes, reiches Leben mit seinen Blüten und Früchten ist dahin. Das letzte Laub fällt von den Bäumen, dem Winde zum losen Spiel. So sterben die Menschen dahin, den flüchtigen Blättern gleich, es stirbt das einzelne, das Ganze bleibt bestehen. Das Körperliche zerfällt in Staub, doch unvergänglich lebt die Geisteswelt, das gute Wort, die edle Tat, es lebt die Liebe fort, der Menschheit ewiger Frühling. Sie ist es, die Grab und Tod verschönt, die ihre Blumen auf die Gräber streut und sie mit Kränzen schmückt und frommen Gaben der Erinnerung. Das ist das Totenfest.

rauh ist der Charakter dieses Monates, doch voll häuslicher Traulichkeit. Die Namen, die der November, führt, sind im allgemeinen charakteristisch für seine ganze Art. Windmonat nennt man ihn, auch Nebelung, Wintermonat und Martensmaent. Vletern liegt im November der Himmel über der Erde. Rahl stehen Strauch und Baum. Müde schleicht der kurze Tag dahin. Ein Hauch des Todes durchfröstelt die rauhe Luft. Bangigkeit und Wehmut um das Vergangene füllt die Menschenherzen. Der nasskalte, fröstelnde Spätherbst, der November mahnt so recht an die Vergänglichkeit alles Irdischen. Es ist uns so, als läge aller Frühling tausend Jahre fern, als wäre niemals der Sommer lachend durch die Fluren gegangen. Nur den grämlichen Winter sehen wir mehr und mehr näher rücken. Und mit jedem neu erwachenden Tage erscheint uns die Sonne trüber und eintöniger.

Novemberschauer hält umfangen  
Die graue, herblich-trübe Welt.  
Ein jäher Nebel hält verhangen  
Das fahle, braune Stoppelfeld.  
Kein Vogel singt mehr in den Zweigen,  
Die Luft durchflattert fülles Leid,  
Und in der Runde weint ein Schweigen —  
Novemberzeit!

\* **Welche Postbeginnigungen genießen die Soldaten?** Die Beantwortung dieser Frage wird allen denen willkommen sein, aus deren

Kreis jetzt ein Angehöriger oder Freund zur Ableistung der Militärpflicht herangezogen ist. Sendungen an Soldaten genießen die Begünstigung in folgendem Umfange: Gewöhnliche Briefe bis 60 Gramm und Postkarten werden ganz freibefördert, Postanweisungen bis 15 Mk. kosten 10 Pfg., Pakete ohne Wertangabe bis 3 Kilogramm kosten 20 Pfg. Porto. Die Sendungen müssen stets die Aufschrift „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ tragen. Auch bei Postanweisungen und bei Paketen, bei letzteren sowohl auf der Begleitadresse als auch auf den Paketen selbst muß dieser Vermerk angewendet sein. Für die von den Soldaten ausgehenden Sendungen müssen die vollen Postgebühren bezahlt werden.

\* **Jagdkalender.** Im Monat November dürfen nicht geschossen werden: Männliches und weibliches Elchwild, Elchkälber, Auerhähne und Hennen.

† **Hansa-Bund.** Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, ist zum Direktor (1. Geschäftsführer) des Hansa-Bundes Herr Kurt B o s s b e r g, Oberbürgermeister von Potsdam, gewählt worden.

\* **Neu-Paalow, 31. Oktober.** S c h u l - n e u b a u. Das zwar noch nicht bauwürdige aber seinem Zwecke durchaus nicht mehr entsprechende Schulhaus wird demnächst einem geräumigen Neubau weichen, dessen Kosten auf 17 190 Mk. veranschlagt sind. Außer dem ge-

sehrlichen staatlichen Baubetrag von 5 333 Mk. hat der Herr Minister eine Staatsbeihilfe von 6500 Mk. bewilligt. Den Rest der Summe, 1767 Mk. und die Leistung der Hand- und Spanndienste, angerechnet mit 3 120 Mk., hat die Gemeinde übernommen. Es muß anerkannt werden, daß sowohl die Gemeinde als auch die maßgebenden Behörden, nachdem sie von der Notwendigkeit eines Neubaus überzeugt waren, ihr Möglichstes zur Beschleunigung desselben getan haben. Es wäre nur zu wünschen, daß in allen Gemeinden mit den alten Schulpalästen ausgeräumt würde.

\* **Bütow, 30. Oktober.** Die landespolizeiliche Abnahme der neuerbauten Eisenbahnstrecke Bütow—Rummelsburg hat gestern stattgefunden. Auf Bahnhof Bütow, woselbst die Arbeiten noch nicht beendet sind, findet die Abnahme später statt. Der Tag der Eröffnung ist noch nicht endgültig bestimmt, doch dürfte die Eröffnung Mitte nächsten Monats stattfinden. — Selbstmord durch Erhängen hat heute der Nachtwächter Guzman in Gröbenzin verübt.

\* **Zinkenwalde, 20. Oktober.** Der fünfjährige (!) Knabe Erich Medlenburg stach dieser Tage der 12-jährigen Tochter Hedwig des Arbeiters Lenz in Bodejuch in den rechten Unterarm und zwar mit solcher Wucht, daß die Verletzte eine zwei Zentimeter tiefe, breite Wunde davontrug. Das Mädchen mußte auf dem Wege zur Schule den Torweg des Hauses, in dem der kleine Knoby in der Fabrikstraße neben dem neuen Schulhause wohnt, passieren. Der Junge sprang aus dem Torweg hervor und ver setzte mit den Worten: „Dir Das schätz ich den Buß up“ dem Mädchen den Stich, durch den drei Ader, darunter die Schlagader, durchschnitten wurden. Die nicht ungefährliche Wunde wurde von Herrn Dr. Rosenberg rechtzeitig verbunden.

\* **Treptow a. N.** In den letzten Tagen haben zwei Hausierer mit „goldenen Uhren“ zwischen Greifenberg und hier Geschäfte zu machen versucht. Die den Landleuten angebotenen Uhren sahen äußerlich goldenen täuschend ähnlich, so daß ein Laie eine derartige von einer goldenen Uhr schwerlich unterscheiden kann. Unter allen möglichen Vorspiegelungen suchen diese sauberen Geschäftsleute Geschäfte zu machen. Der leichtgläubige Käufer meint ein gutes Geschäft gemacht zu haben, findet aber leider zu spät, daß er eine ganz gewöhnliche Tombatur im Werte von einigen Mark, wie sie einzelne Warenhäuser bei Einkäufen von einigen zwanzig Mark zugeben, mit 15—20 Mark bezahlt hat.

\* **Stargard, 30. Oktober.** Die konservativen gaben gestern im Stadttheater Herrn Reichstagsabgeordneten Baron zu Puttkitz ein Vertrauensvotum. Man hatte zu diesem Zwecke zahlreiche Hörer der konservativen Sache zusammengetrommelt. Aber es ging doch recht gepreßt zu. Denn kaum war Puttkitz mit seiner Rede fertig, da erhob sich auch schon — wie ein Blitz aus heiterm Himmel — ein Mann und verlas die Vertrauens-Resolution. Also bestellte Arbeit, abgekartete Sache! Und wie ein Blitz aus dem Pulverfaß wirkte dann unmittelbar darauf die Rede des Herrn Justizrats Falk, der das Verhalten des Reichstagsabgeordneten in Sachen der Reichsfinanzreform scharf mißbilligte. Dann wurde rasch die Versammlung geschlossen. Man hatte nur Puttkitzianer eingeladen und dachte wahrscheinlich, Herr Falk gehöre auch dazu. Aber er gehörte nur früher dazu. Denn jetzt ist er längst be-

## Wochenschau.

Die Welt ist rund, sie dreht sich fort  
Im Wechsel bunter Tage.  
Sie ändert Antlitz, Kleidung, Wort —  
Doch gleich bleibt ihre Lage.

Sie rückt nicht rechts, sie rückt nicht links  
Und läßt sich nicht beirren,  
Das heißt, wenn nicht just neuerdings  
Wild die Kometen schwirren,

Die Ungeheuer mit dem Schweiß,  
Die bleiche Furcht erwecken  
Und sich wie banger Nebelstreif  
Froh durch das Weltall strecken.

Man äugt sie durch das lange Glas  
Und kontrolliert ihr Wandern —  
Das macht den Astronomen Spaß  
Und Angst macht es den andern.

Das hindert doch die Menschheit nicht  
Vom alten Tun zu lassen —  
Und ihre Wege gehen dicht  
Des Volkes breite Massen.

Und wenn man heuer rot gewählt,  
So ist das 'ne Erscheinung,  
Die niemals im Gesolge fehlt  
Bei einer Hülfserneinung,

Die von der Reaktion herrührt,  
Die unser Volk belastet,  
Das schwer am Dalles laboriert  
Und schau im Dunkeln tastet.

Man wälzt die Schuld voll arger List  
Auf alle Liberalen,  
Wie das so gang und gäbe ist  
Bei allen roten Wahlen. —

Das europäische Konzert  
Wird um 'ne Nummer reicher,  
Wenn Niko nach Italien fährt,  
Zu unserm Cellostreicher,

Dann ist ein neu Duett im Gang  
Voll interessanter Noten,  
Da wird denn unser Dreigesang  
(Wer weiß es?) überboten.

Italia, o, sieh dich für  
In dem Konzert beizeiten —  
Es geigt der russische Brummbaß dir  
Vielleicht auf falsche Saiten! —

Das Albrecht'sche Abonnement  
Hat jezo auch begonnen —  
Uns sprudelte mit Sang und Klang  
Ein reicher Liederbrömmen.

Die Flitterlerche Grete Siems  
Entfaltete die Schwingen  
Voll mächt'gen Opernungestüms  
Zu herrlichem Gelingen.

Das Lönewellenbad durchfloß  
Mit sicherem Strom die Halle,  
In die er seine Fluten goß —  
Und stille lauschten alle.

Jedoch Konzert bleibt mal Konzert  
Und über seinen Rahmen  
Hinausgehen, wie wir es gehört,  
Die schweren Operndamen.

Dem Rahmen besser angepaßt  
War Cello und war Flügel —  
Man saß auch ohne Nütungsblatt  
Necht musterhaft im Bügel.

Das Strafgericht tat seinen Spruch  
In vielen, schweren Fällen.  
Doch sieben Jahr sind kaum genug  
Für einen Nordgefallen,

Der schnapsbesoffen niederliegt,  
Was ihm den Weg verrammelt —  
Im Dollarland das Volksgericht  
Gätt flugs ihn aufgebammelt. —

Die Welt ist rund. Sie dreht sich fort  
Im Wechsel bunter Tage.  
Sie ändert Antlitz, Kleidung, Wort —  
Doch gleich bleibt ihre Lage.

Wir dreh'n uns mit im selben Gleis  
Und werden stets berichten,  
Was frisch sie zu erzählen weiß  
An Reimen und Geschichten.



lehrt. Auch die Uneinigkeit der Liberalen freiste Herr von Butlig in seiner Rede. Wenn sich auch in letzter Zeit der Wunsch nach festem Zusammenschluss lebhafter denn je geltend macht, so hat er trotz alledem nicht ganz unrecht. Mag das ein Wink mit dem Kampfsahl sein, daß die Liberalen unter sich einig sind und Hand in Hand arbeiten. An Erfolg wird's dann nicht mangeln.

\* Stettin, 31. Oktober. Der liberale Wahlverein und der Wahlverein der Freisinnigen Volkspartei zu Stettin werden ihre öffentliche Tätigkeit für den kommenden Winter mit einer öffentlichen liberalen Wählerversammlung einleiten, die für Freitag, den 5. November, abends 8 1/2 Uhr, nach dem großen Saale des Konzerthauses einberufen ist und in welcher die Stettiner liberale Bürgererschaft ihrerseits Stellung nehmen soll zu der seit den letzten Kämpfen um die Reichsfinanzreform wieder in hohem Grade brennend gewordenen Frage der liberalen Einigung.

\* Svinemünde, 31. Oktober. Uster-tunnsfund. Bei den Bohrungen, die zum Zwecke der Kanalisierung gegenwärtig in der Kurparkstraße vorgenommen werden, ist man in der Tiefe von 4 Metern auf einen langen Holzgegenstand gestoßen, durch den mit dem Bohrer kaum hindurchzukommen ist. Es wird vorläufig angenommen, daß es sich um ein altes Schiffswrack handelt, aus jener Zeit, als die Diffe noch bis an die heutige Kurparkstraße heranreichte.

\* Medernikunde, 31. Oktober. Leichen-fund. Am Donnerstagabend wurde der Rektor der städtischen Mädchenschule Streitz in der Nähe des Bahnhofes tot aufgefunden. Die Leiche wurde zur Leichenhalle auf dem Kirchhof gebracht und dort Herzschlag vom Kreisarzt Dr. Gumbach festgestellt.

\* Grimmen, 30. Oktober. Messerhelden. Am Jahrmaktsstage gerieten Schnitter auf dem Heimwege in einen Streit, der bald in eine blutige Schlägerei ausartete, bei dem das Messer wieder zur Anwendung kam. Einer der Beteiligten hatte einen Stich in den Kopf erlitten, wobei das Messer abfiel und in der Wunde stecken blieb. Erst am andern Tage kam der Verletzte auf den Gedanken, mit seiner Wunde zu einem Arzt zu gehen und sich dieselbe verbinden zu lassen, wobei dieser die in der Wunde steckende Messerspitze entdeckte und sie erst entfernte.

## Kunst und Wissenschaft.

### Parisfal.

Des großen Baireuther Meisters letztes Werk wurde uns am Sonnabend und Sonntag im kleinen Saale von Kapellmeister Willy Starck am Flügel zergliedert und menschlich näher gebracht. Wohl nur einem winzigen Bruchteile der großen in andächtigster Stimmung zuhörenden Kunstgemeinde wird es vergönnt gewesen sein, dieses Werk, das zwar als Oper geschrieben, aber nach des Meisters Willen niemals auf einer Theaterbühne aufgeführt werden soll, in Baruth auf sich wirken zu lassen. Richard Wagner hat sich zum Christentume zurückgefunden. Seine, heilige Töne sind es, die uns in diesem Schlüsselwort entgegen-lingen, Töne, die in einem Theater, das diese unselbstliche Tonschöpfung neben den leichten Rahmmarktwaren italienischer und anderer Operetten bringt, geradezu profanierend wirken müssen. Die Erlösung der Menschheit durch die Kraft des Christentums führt Wagner in dieser Oper vor Augen, in der er zweimal sogar die Feier des heiligen Abendmahls auf die Bühne bringt. Aber gerade diese Wandlung in seinem Schaffen hat dem Meister vor seinen bis dahin glühendsten Verehrern auch zahlreiche Anfeindungen gebracht, ja man warf ihm vor, zu Kreuze getrocknet zu sein. Und doch ist das verfehlt. Wagner hat sich zur Heiligkeit des Christentums zurückgefunden, nicht zur Kirche, wie ja auch der alternde Goethe die reine Macht des Christentums anerkannte. Zu Grunde gelegt ist der Oper die Gralsfrage, der Meister läßt in dem Parisfal den Erlöser der sündigen Menschheit auftreten. Es ist das christliche Prinzip durchgeführt, daß das Reine das Unreine trotz aller Tücken am Schlusse dennoch besiegt. Nach der ursprünglich französischen Gralsfrage, die von Wolfram von Eschenbach in ihrem Grundgehalt übernommen wurde, wurde bekanntlich das Blut des Heilands, das infolge des Verrats des Kriemhildes nach der Kreuzigung aus der Wunde des großen Nazareners floß, von Joseph von Arimathia in der Schüssel aufgefangen, aus der der Herr das heilige Abendmahl zu sich nahm. Diese Schüssel und die heilige Lanze, die die Wunde des Erlösers veranlaßte, wurde dem Könige Titirel, dem Herrscher der Gralsburg auf dem unzugänglichen Berge Montsalvoage, zur Bewahrung übergeben. Nur Personen, die reinen

Jahresernte in Deutschland, Österreich, Ungarn und der Schweiz.					
<b>Deutschland</b>					
Kartoffeln	Roggen	Hafer	Weizen	Gerste	
46 392 700 to	10 756 300 to	7 694 800 to	3 757 800 to	3 059 900 to	
<b>Österreich (mit Bosnien und Herzegowina)</b>					
Kartoffeln	Roggen	Hafer	Weizen	Gerste	
14 743 700 to	2 883 000 to	2 157 000 to	1 632 000 to	1 563 000 to	
<b>Ungarn (mit Kroatien u. Slavonien)</b>					
Kartoffeln	Weizen	Gerste	Hafer	Roggen	
5 546 300 to	3 556 500 to	1 418 300 to	1 214 300 to	1 056 200 to	
<b>Schweiz</b>					
Kartoffeln	Hafer	Weizen	Roggen	Gerste	
1 271 300 to	752 900 to	1 54 000 to	1 28 400 to	23 900 to	

Herzens waren, konnten in die Gemeinschaft der Gralsritter aufgenommen und damit Beschützer alles Guten und Edlen auf der Welt werden. Der Zauberer Klingsor, der sich nicht zur Herzendreinheit aufgeschwungen, mußte abgewiesen werden. Auch seine Verstämmelung, die er sich selbst beibrachte, verschaffte ihm den erhofften Erfolg aus obigem Grunde nicht. Nun faßte Klingsor den teuflischen Plan, den Gralsrittern tausend Schlingen und Listen zu legen, um sie zu Fall zu bringen. Sein Schloß mit Zauberarten lag in nächster Nähe der Gralsburg. Nur zu gut gelangt ihm sein Plan. Viele Gralsritter unterliegen der Versuchung. Als des alternden Titirel Sohn Amphortas, der die Königswürde von seinem Vater erbt, den Jannar sieht, den Klingsor angerichtet, bewaffnet er sich mit der heiligen Lanze und zieht zur Bekämpfung des bösen Zauberers aus, aber auch er unterliegt der Versuchung, die heilige Lanze fällt in die Gewalt Klingsors, der den König damit verwundet, doch gelingt es diesem, auf die Gralsburg zu entkommen. Seine Wunde indes will nicht heilen. Sowie die Gralsritter das heilige Abendmahl nehmen, bricht die Wunde unter unsäglichen Schmerzen wieder auf. Nur einer kann Erlösung bringen, dieser Eine tritt dann in Parisfal auf, der nach seinem ersten Erscheinen indes aus der Gralsburg von dem Pfortner Gurnemans wieder angestossen wird.

Ein dunkler, innerer Drang treibt Parisfal, des reinsten Mitleids mit Amphortas Leiden voll, in den Zauberarten Klingsors, um die heilige Lanze zurückzubringen. Nur sie kann die Wunde Amphortas schließen. Rechtzeitig hat Klingsor durch seinen Zauberspiegel die Gefahr erkannt, die ihm durch Parisfal droht und alles aufgegeben, auch diesen durch die raffinierten Künste teuflischer Bühlerieen zu Fall zu bringen. Selbst Kundri, die nach der Sage den Heiland auf seinem Leidenswege begegnet war und statt Mitleids nur einen Blick sinnlichster Verlangens für ihn hatte, und die dafür verdammt war, ein bühlerisches Leben zu führen, bis ihr durch einen Reimen, der ihren Verführungskünsten widerstehen würde, die Erlösung zu Teil werden sollte, vermag keine Gewalt über den Jüngling Parisfal zu gewinnen, trotzdem sie bisher jeden Mann sich zu Willen gemacht hatte. Er wird sehend und erkennt seine Pflicht zur rechten Zeit. Da erscheint der Zauberer Klingsor selbst mit der heiligen Lanze und will damit den Parisfal ermorden. Doch diese bleibt, von Klingsor nach dem Jünglinge geworfen, über dessen Haupte stehen. Parisfal ergreift die Lanze und schlägt das Zeichen des Kreuzes nach der Zauberburg hinüber, die darauf vom Erdboden verschwindet. Aber Parisfal, obwohl nun in dem Besitz der Lanze, kann infolge des Fluches der zurückgewiesenen Kundri den Weg nach der Gralsburg nicht finden und irt jahrelang umher. Indes ist die Not der Welt auf das höchste geklungen. Amphortas, der den Tod ersehnt, hat den heiligen Gral nicht mehr enthielt. Titirel ist, da er dadurch der vom Gral ausgehenden Kraft nicht mehr teilhaftig wurde, gestorben. Auf Drängen der Ritter, die kraft- und mutlos geworden waren, entschließt sich Amphortas, den Gral noch einmal, zum letzten Male, an einem Charfreitag zu enthüllen. Da findet der Pfortner Gurnemans, der als Einsiedler im Gralsgebiete lebt, die von ihrem Fluch erlöste Kundri. Bald darauf erscheint Parisfal mit der heiligen Lanze. Beide erkennen den Ritter und werden gewahrt, daß er der Retter aus dem namenlosen Elend

ist. Nachdem er in der heiligen Quelle gebadet und zum Könige gesalbt worden war, wurde Parisfal in das Gralschloß geführt, in dem er dem Könige Amphortas Heilung brachte. Dort wurde er dann von diesem zum Könige proklamiert. Nun wird auf sein Geheiß der heilige Gral enthüllt. Freierlich klingen die Gesänge der Knabenchöre aus der Höhe. Ist doch nicht nur die Menschheit, sondern auch der Heiland, der nach der Sage jedesmal nach dem Verate eines seiner Getreuen ans Kreuz geschlagen wird, durch Parisfal erlöst worden. „O Heil, der Seele höchstes Glück, Erlösung dem Erlöser.“

In tiefstem Schweigen lauschte die andächtige Kunstgemeinde dem durchgeistigten packenden, teilweise melodramatischen Vortrage. Fingerzucken von der Materie hatte sich Redner in eine Begeisterung zu bringen gewußt, die sich auch den Zuhörern übertrug, die ihm am Schlusse reichen Beifall spendeten. Wagner hat in dem unsterblichen Werke Religion mit höchster Kunst verknüpft, und darum wird auch der Meister in diesem Werke fortleben so lange es eine Kunst auf Erden gibt.

Zum Schlusse hätten wir an unsere Damenwelt noch die höf. Bitte zu richten, in recht kleinen Hüten in derartige Veranstaltungen zu kommen, Hutungstüme, wie wir sie leider die Aussicht am Sonnabend versperrten sahen, aber in der Garderobe abzugeben. -x-

## Vermischtes.

\*\* Die allwissende Julia. Mit seiner „geistreichen“ „Julia“, dem spiritistischen Wesen, das einst dem Körper einer amerikanischen Journalistin angehörte, und die jetzt sein einziger Verkehr zu sein scheint, brüsst sich Mr. W. T. Stead, der sich zurzeit auf das „geistige“ Gebiet geworfen zu haben scheint, nachdem seine Friedensdienste gemacht haben, und treibt mit ihr einen reinen Kulis. Und er hat auch alle Ursache dazu, denn Julia wird immer vielseitiger. Dieser Tage warnte sie eine in der englischen Gesellschaft wohlbekannte Dame, sie würde im Laufe der Woche einen Unfall mit ihrem Automobil haben, der sie veranlassen werde, eine Woche lang das Haus zu hüten. Mr. Stead schickte diese Botschaft aus dem Jenseits sofort durch die irische Post an jene Dame, die ihr aber unbegreiflicherweise keine Bedeutung beilegte. Bald darauf erhielt Mr. Stead einen Brief der Dame, daß sie im Bett liege, und daß die Prophezeiung eingetroffen sei. Also was will man mehr von einem abgelebten Geiste verlangen. Aber als Journalist befaßt sich Julia auch mit der Politik. Sie scheint sich mit dem alten Disraeli gut zu verstehen und deshalb konnte Mr. Stead durch ihre lebenswürdige Vermittlung den gerissenen Diplomaten fragen, ob er den Lords raten würde, das Budget zu verwerfen. Die Antwort Disraelis war dunkel und echt diplomatisch. In einer Art interessierte ihn der Konflikt, meinte er. Seine Sympathien seien bei seiner Klasse, obgleich er der großen Masse derer, mit denen er im Oberhaus gearbeitet habe, nicht grün sei. Wenn er noch am Leben sei, würde er ihnen aus politischen Gründen anraten, das Budget anzunehmen und dann so bald als möglich Neuwahlen zu veranstalten, so daß die Frage der Lords ausscheide und nur die sogenannte Tarifreform als Parole übrig bleibe. Da machte er Mr. Stead darauf aufmerksam, daß er früher gesagt habe, Schutzzoll sei nicht tot, er sei auch verdammt. Disraeli gab dies bereitwillig zu und es sei wahr, er spreche aber nicht von Wahrheit, sondern von der Politik seiner Partei. Mr. Stead wollte aber begreiflicherweise Tatsachen haben und frag, was denn geschehen werde. Lord A. sei sicher, daß das Bud-

## Erntestatistik.

Eine Uebersicht über die Jahresernten in Deutschland, Österreich, Ungarn und der Schweiz gibt unsere heutige Statistik. In allen vier Ländern wurden in erster Linie Kartoffeln geerntet, während die Getreideraten je nach der Eigenart des Landes im Erntequantum schwankten. Zu der Kartoffelernte der Welt steht Deutschland an erster Stelle, Österreich hinter Rußland an dritter; in der Roggenernte folgt Deutschland an zweiter Stelle hinter Rußland, auch hier steht Österreich an 3. Stelle. In der Weizenernte beherrschen die Vereinigten Staaten mit fast 17 Millionen Tonnen den Markt.

get verworfen werde. Da konnte Disraeli keine klare Antwort geben, aber er sei der Meinung, daß das Budget schließlich angenommen werden würde. Gladstone, der sich also wohl in der Nähe befinden haben muß, stimme mit ihm in dieser Ansicht überein. Wenn diese Enthüllungen so weiter gehen, wird „Julias Bureau“ bald eine große Verifirtheit erlangen. Es gibt aber immer Ungläubige. Zu diesen gehört auch die „Westminster Gazette“, die boshaft darauf hinweist, daß der gute Disraeli in seinen Geistesgesprächen Ausdrücke gebrauche, die nur Mr. Stead eigentümlich seien. Andere Zeitungen, die die ganze Geschichte auch für einen ausgemachten Schwindel halten, wundern sich nur über die Unverfrorenheit, mit der er von dem gigantischen Neklame- und Maulhelden Stead in Szene gesetzt wird. Und außerdem wundert man sich natürlich über die Dummheit, die sich derart von einem gerissenen Geschäftsmann über den Köffel barbarieren lassen.

\*\* Mrs. Panthurst' Debüt in Amerika. Die Führerin der englischen Suffragetts, Mrs. Panthurst, ist in Newyork eingetroffen und hat in der Carnegie Hall vor einer großen Versammlung, die sich aus Vertreterinnen aller Stände zusammensetzte, eine zwei Stunden lange Rede gehalten. Die Rednerin unterhielt die Zuhörer hauptsächlich mit den Erzählungen über die Streiche, die die Suffragetts den Ministern fortgesetzt spielten und gespielt hätten. Es erregte großes Vergnügen zu hören, welche Listen die Minister anwenden mußten, um den Händen der Frauenrechtlerinnen zu entgehen, und ungeheure Freude erfüllte die Halle, als Mrs. Panthurst ungefähr mit dem gleichen Stolz, wie sich andere rühmen, anständige Menschen zu sein, erklärte, daß sie das sei, was man einen „Rowdie“ nenne. Steinewerfen sei, wie sie behauptete, eine überzeugende politische Waffe. Alle schienen aber doch nicht überzeugt zu sein, denn als sich Mrs. Panthurst bereit erklärt hatte, Fragen zu beantworten, wurde zuerst von einer Frau angefragt, ob eine gutgenährte Köchin ihrem Lande nicht besser diene, als halbverhungerte Wirtinnen, die sich im Unterbaue an das Gefährliche ketten. Am sich mit dererlei vernünftigen Ansichten herumzuschlagen war natürlich Mrs. Panthurst nicht nach Newyork gekommen, und da sie hier ihre Rowdiepraktiken nicht ausüben konnte, behandelte sie die Anfrage wie einen guten Witz und legte ihn zu den Alten.

## Aus den Gerichtssälen.

† Schöffengericht Stolp. Wegen Beleidigung des Rittergutsbesizers Holz-Schwezkow hatte sich der Redakteur des „Volksboten“ E. Mehlich, Stettin zu verantworten. Die Beleidigung wurde in einem Artikel des Volksboten unter der Spitzmarke „Standalöse Behandlung der Landarbeiter“ gefunden. Das Urteil lautete auf 150 Mark und Publikationsbefugnis. Wir werden ausführliches darüber in einer der nächsten Nummern bringen.

## Meineids - Prosch Colander.

Altona, 30. Oktober. Heute fand nach sechstägiger Verhandlung der Prosch gegen den der Verleitung zum Meineid angeklagten ehemaligen Hausvater des Erziehungsheims Blohmische Wildnis, Colander und gegen zwölf Böglinge der Anstalt, die des Meineides beschuldigt waren, sein Ende. Nach den Plaidoyers, die mehrere Stunden in Anspruch nahmen, zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück und verurteilten dann ihren Wahrspruch, wonach sämtliche Schuldfragen für die zwölf angeklagten Mädchen verneint wurden, dagegen die Schuldfrage für den Angeklagten Colander wegen Verleitung zum Meineid bejaht wurde. Staatsanwaltschaftsrat Richardi beantragte, gegen Colander auf eine Gesamtzuchthausstrafe von vier Jahren und fünf Jahren Ehrverlust zu erkennen.



Der Gerichtshof fällt nach kurzer Beratung folgenden Urteil: Die zwölf angeklagten Mädchen werden freigesprochen. Der Angeklagte Colander wird wegen Verleitung zum Meineid zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Aus der Urteilsbegründung sei folgendes hervorgehoben: Bei der Strafzumessung ging das Gericht davon aus, daß die Körperverletzungen, die sich Colander zuschulden kommen ließ, in diesem Verfahren nicht mehr zu ahnden waren. Als strafmildernd sah das Gericht an, daß die Existenz Colanders ohnehin vernichtet ist, und daß der Angeklagte bisher unbescholten war. Dagegen wurde als strafschärfend in Betracht gezogen, daß er das Verbrechen gegen die ihm anvertrauten Böglinge, die er zu erziehen hatte, begangen hat. — Colander war nach Verurteilung des Urteils völlig gebrochen.

Die Kuren des „Lehmastors“ Felke beschäftigen noch immer die Strafkammer in Krefeld. In dem Prozeß, in dem Pastor Felke der schuldigen Tötung eines jungen Mannes angeklagt ist, stehen sich die Urteile der Sachverständigen zum Teil schroff gegenüber. Geheiratet wurde, wie uns telegraphisch gemeldet wird, Geheimrat Prof. Dr. Carre-Krefeld angehört. Er führte aus:

Das rheinische Medizinalkollegium hat die Frage, ob ein Zusammenhang zwischen der Behandlung durch Pastor Felke und dem Tode des jungen Mannes bestehe, bejaht. Auf Grund der jetzigen Verhandlung komme er, der Sachverständige, zu demselben Resultat. Den guten Glauben des Pastors an die Nichtigkeit seiner Diagnose wolle er nicht bezweifeln, aber er müsse dem Gericht dringend empfehlen, ernstlich zu untersuchen, ob das Denkfähigkeitsvermögen des Pastors Felke normal sei. — Im Anschluß an dieses Gutachten beantragte der Verteidiger Rechtsanwalt Simon, Pastor Horn aus Laer bei Duisburg über die ethischen und geistigen Qualitäten des Angeklagten zu vernahmen. Pastor Horn befandete, daß der Angeklagte durchaus normal veranlagt sei, und daß er in ausgesprochenem Maße die Fähigkeit besitze, den Menschen in seinem ganzen Wesen aufzufassen und zu verstehen. Der Grundzug seines Charakters sei Naivität und Ursprünglichkeit, jedoch nicht in dem Sinne, daß er Scheuklappen für die Wissenschaft hätte. Nach einer längeren Pause wurde ein Schüler Felkes, der 42jährige „Krankenheiler“ Hense aus Krefeld vernommen. Er erklärte dem Gericht, er wundere sich nicht, daß die Schulärzte nicht imstande seien, die Zeichen und Punkte in der Fris, die Felke sehe, auch zu erkennen. Dazu gehöre jahrelange Übung. Er selbst habe in ungezählten Fällen mit Hilfe der ärztlichen Diagnose Krankheiten richtig erkannt und geheilt, nachdem die Patienten von den Ärzten als „unheilbar“ entlassen worden seien. Ferner habe er einmal eine Frau in Behandlung genommen, der auf Grund eines ärztlichen Attestes die Erlaubnis erteilt worden war, ein Kind zu adoptieren. Jetzt sähe die Frau der Geburt eines Kindes entgegen. — Darauf verles die Vorlesende folgenden Gerichtsbeschluss: Auf die weitere Vernehmung der Zeugen wird verzichtet, weil die Tatsachen, die zum Beweis gestellt sind, als richtig unterstellt werden. Dagegen soll dem Angeklagten Gelegenheit gegeben werden, die Nichtigkeit seiner Diagnose im städtischen Krankenhaus zu Krefeld zu beweisen. In Gegenwart des Gerichts und der behandelnden Ärzte soll der Angeklagte am Dienstag früh zehn Uhr eine Reihe von Kranken untersuchen, bei denen kein Zweifel über die Art des Leidens und die zu stellende Diagnose besteht. Der Angeklagte erklärt sich zu den Untersuchungen bereit. Der Antrag, seinen Schüler Hense zur Unterstützung heranzuziehen, um etwaiger Irrtümer zu vermeiden, wird vom Gericht abgelehnt. Ebenso wurde abgelehnt, die Vertreter der Presse zuzulassen. Derauf wurde die Verhandlung in später Abendstunde auf Dienstag nachmittag vertagt.

Leipzig, 27. Oktober. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Richterstatters A. Lauf nicht gesandt hatte, im Krankenhauste zu Gleiwitz in Preußen, der am 5. Mai d. J. einer Reihe von oberflächlichen Zeitungen die falsche Nachricht sei ein Bergmann nach dem Genuß einer ihm gereichten vergifteten Zigarre verstorben, und deshalb vom Landgericht Preußen zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt war. Er hatte die höchst ungläubhaft klingende „Sensationsnachricht“ von einem entmündigten Geisteskranken (!) erhalten und leichtsinnig Weise ohne Prüfung weitergegeben. Das landgerichtliche, vom Reichsgericht bestätigte Urteil stellt sich mithin als eine harte Bestrafung ungläublicher Leichtgläubigkeit und Unvorsichtigkeit dar.

### Vom Büchertisch.

Die englische Arbeitszeit. In einem Aufsatz über „Arbeiten und Arbeitszeiten“ von H. Dominik, der im neuesten Heft der „Gartenlaube“ veröffentlicht ist, finden wir folgenden interessanten Versuch, den ein großes Berliner Industriewerk vor einiger Zeit anstellte, um zu ermitteln und zahlenmäßig festzustellen, inwiefern die englische Arbeitszeit der deutschen wirklich überlegen ist. Das Mittel, das sich dazu bot, war verhältnismäßig einfach. Die Arbeiter, die hier in Frage kommen, waren ausnahmslos an Werkzeugmaschinen mit elektrischem Antriebe beschäftigt. Man konnte daher aus dem jeweiligen Stromverbrauch ziemlich sicher auf die wirkliche Arbeit schließen. Denn eine Werkzeugmaschine, die überhaupt stillsteht, braucht ja gar keinen Strom. Eine Werkzeugmaschine,

die wenigstens angelassen ist, braucht etwas Strom, und eine Werkzeugmaschine, auf der wirklich gearbeitet wird, auf der ein Werkstück eingespannt ist und der Dreh- oder Hobelstahl von diesem Werkstück kräftig Späne herunternimmt, braucht sehr viel mehr Strom. Man begann nun in jener Fabrik die Versuche in der Weise, daß man zwei Abteilungen herausgriff, die bisher ungefähr gleichen Stromverbrauch gehabt hatten. Jede Abteilung bekam eine besondere Stromzuleitung, in die ein registrierendes Amperemeter eingesezt wurde. Dann gab man der einen Abteilung eine englische Arbeitszeit mit einer halbstündigen Mittagspause, der anderen ließ man die alte deutsche Arbeitszeit. Da war es nun hochinteressant, die Stromkurven der beiden Abteilungen zu vergleichen. Am Vormittag verlief die Sache ungefähr gleichartig. Aber dann kam der Nachmittag. Da zeigte sich ein gewaltiger Unterschied: Die Abteilung mit der englischen Tischzeit hatte nach zehn Minuten bereits wieder die volle Höhe des vormittäglichen Verbrauchs erreicht und behielt ihn bis zur Vesperpause bei, um dann auch in der Zeit zwischen Vesper und Schluß noch einen erheblichen Verbrauch zu zeigen. In der Abteilung mit der deutschen Tischzeit machte sich dagegen die Nachwirkung der langen Mittagspause sehr stark fühlbar. Wie eine Maschine, so scheint auch der menschliche Organismus nur sehr langsam wieder anzufahren, wenn er einmal ordentlich ange-spannt hat. So setzte der Stromverbrauch hier am Nachmittag nur sehr langsam wieder ein und halte auch zur Vesperzeit noch nicht die höchste Höhe des Vormittags erreicht. Nach der Vesperpause stieg er wohl etwas schneller als nach der Mittagspause an, aber auch hier war die Leistung erheblich schwächer als für die gleichen Schlussstunden bei englischer Arbeitszeit. Die betreffende Firma hat alsbald die praktische Lehre aus diesen Kurven gezogen. Sie hat schleunigst die englische Tischzeit in ihren sämtlichen Werken eingeführt und auf diese Weise eine erheblich erhöhte Tagesleistung erzielt, während sie überdies noch die Kosten für die Verelichtung der ausgedehnten Räume während zahlreicher Stunden im Jahre spart, ein Gewinn, der sich auf viele Tausende beläuft.

### Briefkasten.

Unsere an jedem Mittwoch und Sonnabend nachmittag von 5—6 Uhr stattfindende Redaktions-Sprechstunde hat sich fortgesetzt so regen Zuspruchs zu erfreuen, daß wir, um allen Wünschen der Ratfuchenden entsprechen zu können, auch noch für den Montag nachmittag von 5—6 Uhr eine solche Sprechstunde einrichten wollen. Wir bitten bei jedem Besuch die Abonnementsquittung gefl. mitbringen zu wollen.

### Manke:

Die ewige Kabbele um den Nordpol kann einen jetzt beinahe kalt lassen, und wenn einer sich überhaupt dafür erwärmt, denn muß er jrad son hizer Kerl wie Cook oder Peary sind. Schließlich kommt es noch dabruß hinaus, dat se uns einen jewartigen Eisbaren uffgedunden haben. Gener will immer den andern kaltstellen, und wenn man die Sache bei Nordlicht besteht, denn haben se alle beide bloß Cook-Cook jespielt; aber dajeweisen is feiner. So was is ieberhaupt noch nich dajeweisen! Wenn dat so weitergeht, denn norden se schließlich noch vom Wallroß uff'n Esel kommen, janz abjesehen davon, bet se schon längst uff'n Polarhund sind. Hier haben wir den besten Beweis, dat sich die gleichnamigen Pole abstoßen, wie ja auch im Grunde die janzje Jeschichte anfangs abstoßend zu wirfen. Jeder die Längen- und Breitenjadesis ja nu det Längen- und Breitenjenujjequajelt worden worden und adie Anjeseigenheit jekt ieber unsern Mitternachthorizont. Wie kommt det janz so vor, als wenn die beiden zu velle Nordhäuser jetrunkten haben. Anjigstens eener von beiden muß im Lebertran sind. Ja hab et aber immer jesagt: Je mehr Forsche een Forscher hat, best mehr mußte er zeigen, bet er sich zu de Nordpolfaken jehört und eener von die beiden Dicketer muß sich schließlich noch dinne machen — oder: wenn zwei Unjersorene uns kalten Uffschnitt vorsehen, denn dürfen se nich anfangen uffjutauen — mat merkt zu deilich, bet man aus Platteis jefischer werden soll — oder: Wenn zwee sich jesejseitig in eine Nordpolemit inflassen, denn müssen se die Auslassungen dabrieber unterlassen, sonst hinterlassen se bloße geteilte Meinung, und mit der gemeinten Teilung der Forscheerrümer ist es effig.



### Handel und Verkehr.

#### Fondsbörse vom 29. 10. 30. 10

3 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	93,00	93,00
4 1/2%	„	102,13	102,10
3%	Reichsanleihe	83,75	83,90
4%	Preuß. Anleihe	102,00	102,10
3 1/2%	Preussische Konsols	93,00	93,00
3%	„	83,70	83,75
3 1/2%	Pommersche Pfandbriefe	91,80	91,80
3%	„	82,00	82,00
3 1/2%	Pom. neu. Pfandbr.	91,53	91,50
3%	„	—	—
3 1/2%	Stettiner „Stadtn.“	91,20	91,20
3 1/2%	„	30,90	31,00
4%	Danziger Privat-Bank	129,25	129,25
4%	Disbank f. S. u. G.	128,00	128,00
4%	Luft. Kons. Anleihe 1902	88,30	88,10
4%	Deutsche Bank	247,90	247,90
4%	Disfont-Kommandit	197,90	197,50
4%	Dresdner Bank	159,00	158,90
4%	Berliner Handels-Gesellschaft	179,75	179,90
4%	Bochumer Gußstahl	255,90	255,90
4%	Dortm. Union Lit. C.	88,25	88,50
4%	Gelsenkirchner Bergwerk	213,50	213,20
4%	Phönix	213,50	213,40
4%	Laurahütte	194,00	191,80
4%	Hamburg Amerika Paletsfahrt	131,80	130,90
4%	Norddeutscher Lloyd	102,00	101,20
4%	Allgem. Elektriz.-Gesellschaft	248,00	247,25
4%	Stettiner Vulkan	251,00	250,50
4%	Steiner, Nähm.-Fabr.-Ges.	149,40	148,50
4%	Stettiner Straßenbahn	150,50	150,50
4%	Stett. B.-F.	122,50	121,50
4%	N. Dpr.-Co., Stettin	28,00	28,00
4%	Eintr. Brennerei	245,75	245,75
4%	„Union“, Fbk. chem. Br.	218,60	219,00
4%	Berliner Papierfabrik	180,25	173,50
4%	Privat-Disfont	1 1/2%	4 1/2%

Tendenz: Abgeschwächt.

#### Berliner Produkten-Börse.

Amlich festgestellte Preise waren: Weizen per Oktober —, per Dezember 218,75, per Mai 218,75. Tendenz: Fester. Roggen per Oktober —, per Dezember 170,75, per Mai 170,00. Tendenz: Fester. Hafer per Dezember 155,50, per Mai —. Tendenz: Fest. Mais per Dezember —, per Mai —. Tendenz: Geschäftlos. Rüböl per Oktober —, per Dezember 55,40, per Mai 54,40. Tendenz: Fest. Weizenmehl 27,00—30,00. Tendenz: Still. Roggenmehl 20,80—22,60. Tendenz: Ruhig.

#### Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 30. Oktober. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Vom Sonnabend wiederholte zur Richtfeststellung. Zum Verkauf standen 4222 Stück Rinder, darunter 1504 Bullen, 1606 Ochsen, 1112 Kühe und Farsen, 1062 Kälber, 12078 Schafe, 10385 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pf. Lebendgewicht (für Schlachtgewicht sind die Preise in Klammern beigefügt): Für Rinder: a) Ochsen: a) vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt, 40—43 M. (75—80 M.); b) junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 38—40 M. (66—72 M.); c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 31—35 M. (57—62 M.); d) gering genährte jeden Alters bis 31 M. (54—56 M.). B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwerts 39—42 M. (70—74 M.); b) vollfleischige, jüngere 37—40 M. (65—63 M.); c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 29—34 M. (58—61 M.); d) gering genährte — M. (53—57 M.). C. Farsen und Kühe: (a) vollfleischige, ausgewästete Farsen höchsten Schlachtwerts, — M. (64—68 M.); b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerts, bis zu 7 Jahren alt 36—40 M. (59—62 M.); c) ältere ausgewästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Farsen 29—35 M. (53 bis 57 M.); d) mäßig genährte Kühe und Farsen 22—26 M. (48—52 M.); e) gering genährte Kühe und Farsen bis 24 M. (48—52 M.). D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 18 bis 27 M. (45—52 M.). — Kälber: a) Doppellender feiner Mast bis 85 M. (bis 118 M.); b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 53—58 M. (92 bis 98 M.); c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 48—53 M. (80—88 M.); d) geringe Saugkälber 32—43 M. (59—72 M.). — Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 37—40 M. (79—81 M.); b) ältere Masthammel 30—36 M. (71—77 M.); c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe 21—28 M. (57—67 M.); d) Merzschafe und Niederungschafe 23—40 M. (— M.). — Schweine: a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht — M. (— M.); b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen über 2 1/2 Ztr. Lebendgewicht 60—62 M. (75—77 M.); c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen bis 2 1/2 Ztr. Lebendgewicht 58—60 M. (72 bis

75 M.), d) fleischige Schw. 55—55 (69—73 M.), e) gering entwickelte 52—54 M. (65—68 M.), f) Sauen 54—56 M. (68 bis 71 M.).

Tendenz: Der Rindermarkt setzte glatt ein und endete ruhig; es wird nicht ganz ausverkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich glatt. Bei Schafen war der Geschäftsgang langsam; es bleibt Ueberstand in geringer Ware. Der Schweinemarkt verlief anfangs glatt, später ruhig, wird aber geräumt.

Des Lufttages wegen wird der Markt vom 17. November auf den 16. verlegt.

#### Preisverzeichnis

#### des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Am 30. Oktober wurde für inländisches Getreide in M. per Tonne gezahlt:

Stralsund: Weizen 195—205, Roggen 144—154, Gerste —, Hafer 150—156.

Stettin: Weizen 195—210, Roggen 150—162, Gerste —, Hafer 153—160. Danzig: Weizen 220—, Roggen 165,00—, Gerste 152—175, Hafer 160—.

Berlin: Weizen 218—220, Roggen 163—169, Gerste —, Hafer 163—175.

Landisches Angebot von Getreide in M. per Tonne einschl. Fracht, Zoll und Spesen in Hamburg:

Weizen: Hardwinter II Nov. 239,00, Norhern I Duluth Nov. 243,50, Mka 10 Bud. 4 Proz. Oktob. 229,00, Orenburger 78 bis 79 Kg. Nov. 227,00, Dezember 226,00, Argentin. Parletta 79 bis 80 Kg. Jan. - Feb. 225,50, Rosafi 78 Kg. Jan.-Feb. 226,50. Roggen: Südruss. 9 Bud. 20 bis 25 biann. 180,00, Nov. 180,50.

Buttergerste: Esdruff. 60 bis 61 Kg. led. gelad. 118,00, Schwinn. 118,00, Oktober 118,00, November 118,50, Dezember 120,00, Januar 122,50, Feb. - März 123,25.

Hafer: Petersburg 50 bis 51. Kg. 3 Proz. Okt.-Dez. 159,50, Jan.-Apr. 162,50. Mais: La Plata Schwinn. 140,50, Okt. - Nov. 147,75, Mied Jan. - März 147,25.

Verantwortlich: für den redaktionellen Gesamtinhalt Hermann Buchs; für Inserate K. Dreptow; Rotationsdruck und Verlag von Johannes Weidlich; sämtlich in Stolp.

### Kirchliche Nachrichten.

#### u. Petrow-Pomische-Stift.

Mittwoch, den 3. November cr., nachmittags 5 Uhr Gottesdienst: Pastor Volkke.

#### Evang. kirchl. Kreuz-Verein Stolp-Bez.

Donnerstag, den 4. November cr. 8 1/4 Uhr abends Versammlung in der Aula der 3. Gemeindefchule (Friedrichstraße).

Ev. kirchl. Kreuz-Verein Stolp-Dst., Petristraße 35.

Dienstag abends 1/9 Uhr: Versammlung

#### Katholische Kirche.

#### Am „Allerheiligen“ (Montag):

Vormittags 1/10 Uhr: Predigt und Hochamt; abends 8 Uhr: Andacht für die Verstorbene.

#### Am „Allerseelen“ (Dienstag):

Früh 8 Uhr: feierliches Requiem und Prozession.

#### Baptisten-Gemeinde.

Gr. Ankerstr. 39.

Mittwoch abend 8 1/4 Uhr Betstunde: Jedermann ist herzlich willkommen!

#### Methodisten-Gemeinde

Goldstraße 14.

Dienstag abend 8 1/4 Uhr: Predigt.

Stolpmünde, Mittelstraße 19.

Mittwoch abend 8 1/4 Uhr: Bibelstunde.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Kapelle der Neuapostolischen Gemeinde.

Boetensteig 15.

Mittwoch abends 8 1/2 Uhr. Gottesdienst.

#### Vereinskalender.

(Unte dieser Rubrik finden Versammlungsanzeigen in zu zer Form Erwähnung. Wir bitten die hiesigen Vereine, von die er Neuerscheinung ausgiebig Gebrauch zu machen.) Kosten entstehen den Vereinen dadurch nicht.

Verein junger Kaufleute 1878, ordentliche Hauptversammlung, 1. November, abends 8 1/2 Uhr, Hotel Klein.

Notes Kreuz, Montag, 1. November, 8 1/4 Uhr Übung.

Verein Deutscher Militär-Anwärter, Versammlung, Freitag, 5. November, 8 1/2 Uhr abends, Kleins Hotel.



Den geschätzten Einwohnern Stolp's und der  
Umgegend zeigen wir hierdurch die

## Inbetriebsetzung

unserer

## Werk- und Akzidenz-Abteilung

ganz ergebenst an.

Eine Fülle des

**modernsten Schriften-Materials**

in Verbindung mit der

**Aufstellung neuester Maschinen**

setzt uns in die Lage, allen Ansprüchen auf typographischem Gebiete gerecht werden zu können.

# Stolper

# Neueste Nachrichten

Johannes Weidlich.







wollte. Der führte schließlich in den Sumpf, nimmer aber auf die freie Höhe.

Und dahinein wollte sie ihn locken mit der Macht ihrer Schönheit, ihres Reichthums?

Nein, er folgte ihr nicht. Sie war nicht eine wohlthätig erlösende Fee, sie gleich eher einer dämonischen Zauberin, die Schlimmes ersann. Er folgte ihr nicht, selbst wenn die süße reine Maid nicht mit ihm wandern wollte, als tapfere Genossin, als Lebensverföhnerin, die zu der Arbeit Friede und Fröhlichkeit gesellte.

So fand Jellas bedeutungsvolles „auf Wiedersehen“ nicht den leisesten Widerhall in ihm. Am liebsten hätte er nun die Stadt verlassen, bevor sie heimkehrte, allein dem stand vieles entgegen. Kontrakteinhaltung und eine Gebundenheit, die ihm Verantwortlichkeit auferlegte, der er sich nicht entziehen durfte. Kein Soldat sinnt auf Flucht, wenn ihn der Feldherr auf einen Ehrenposten stellte.

Einen solchen nahm Bollrad ein in Abwesenheit des Chefs während langer Sommerwochen. Verdoppelte Arbeit war damit verbunden, doch drückte sie ihn nicht. Er durfte die Bürde als Vertrauensbeweis betrachten und erachtete sie zugleich als heilsame Vorbeugung gegen ungesunde Kopfhängererei.

Von Annelise sah er nichts mehr. Kurz vor ihrer Reise hatte ihm Suse wichtig berichtet: „Morgen geht Annelise weg. Dahin, wo es viel wärmer ist als bei uns und wo es Berge gibt, die dich bis an den Himmel steigen. Dabei meinte Annelise zu Mutti, ich hab's genau gehört, ich bleibe weit lieber hier, ich gehe mit, weil ich muß.“ Ist das nicht komisch?

Da hatte er aufgehört. Muß? Wenn vor dem andern auch ein hartes Muß stände! Peitschte etwa die eiserne Not, die er selber als Lehrmeisterin ehren gelernt, das arme Mädchen in hohlen Glanz hinein? — Aber sie war keine Jella mit feiger Angst vor des Lebens Entbehrungen in der Seele und heißer Begehrlichkeit im Blut. Sie war eine mutige Lebensstreiterin, die unterwarf sich doch nicht einem sie seelisch erniedrigenden Zwang. Und ihre Mutter, diese charaktervolle warmfühlige Frau, sie würde die Tochter nicht zu einem Schacherhandel drängen, wie es einst Jellas Vater gewissenlos genug getan. Nein, nein. Heiratete Annelise den Baron, so liebte sie ihn. Solch ein hochsinniges Mädchen gab sich nur in freier Wahl.

Und dann stand er doch wie ein Narr und lauschte auf einen ihn plötzlich umrauschenden Flügelschlag.

Herrgott, kehre die Hoffnung zurück? — „Herr Klüven“, meinte nun Suse, „wenn einer reist, sagt man glückliche Reise, — wünschen Sie die Annelise nicht?“

Da ging's ihm wider alle Vernunft über die Lippen: „Ja, ja, sicher. Grüße deine Schwester, ich wünschte ihr gute Fahrt und glückliche Heimkehr.“

„Will ich bestellen“, nickte die Kleine vergnügt. Doch sie hatte noch anderes in ihrem krausen Köpfchen und plauderte weiter: „Harald reist nu auch 'ne ganze Weile fort, da kann ich mich wieder um Sie kümmern, Herr Klüven. Sollen wir mal nach Gohlow fahren?“

Da mußte er lachen und schalt mehr lustig als ernsthaft: „Du bist mir eine. Jetzt wär ich dir wieder gut genug? Aber nun danke ich, Fräulein Niece.“

„Ach, Herr Klüven, wenn Sie doch kein kleiner Junge sind und sich Reisen trudeln und Seil springen können —“

„Nun, das wären freilich Milderungsgründe, Mäuschen.“

„O“ jubelte der Schelm, „wenn Sie Mäuschen sagen, sind Sie ja wieder gut. Wann fahren wir, Herr Klüven?“

Doch nun gab er sich einen Ruck und mahnte sich wieder streng: „Landgraf, werde hart“. Und zu dem kleinen Mädchel sprach er ungewöhnlich ernst: „Wir beide gar nicht, Suse. Nein, das muß vorbei sein.“

Es zwakte weinerlich um das rote Mäulchen.

„Wenn ich Sie doch noch so—o gern hab'.“

„Ich will dir was sagen, Maus, ich habe wirklich keine Zeit dazu, aber nächstens kommt meine Schwester Barbara, die fährt mit euch per Schiff nach Frauendorf und Gohlow, ja selbst bis Swinemünde, wenn ihr mögt. Sie hat Kinder sehr gern, wenn sie nicht allzu müd sind; ihr könnt ihr zeigen, daß es an der Oder beinahe so nett ist wie an unserer stolzen Elbe.“

„Biel schöner, Herr Klüven.“ Suses Augen tanzten jetzt wie Leuchtugeln.

Er ließ sie dabei, da er sie getröstet sah. — Barbara kam.

Es war im Rosenmonat, als die Sehnsucht nach dem Bruder, der während der letzten Monate ein saumseliger Brieffschreiber gewesen und dazu die früher in Aussicht genommene Ferienreise nach Hamburg in Frage stellte, sie nun hertrieb.

Die Doktorin machte es möglich, auch die Schwester zu beherbergen, und so konnte Barbara, der es weniger auf großen Komfort als gemütliche Geselligkeit ankam, gar nicht besser aufgehoben sein.

Aber auch Frau Overlach fand Gefallen an dem ruhigen feinen Mädchen, das, ohne hübsch zu sein, durch vornehme Einfachheit und sanfte Würde viel Anziehendes und Vertrauenerweckendes hatte. Trotzdem war es ihr lieb, daß Annelise in dieser Zeit fern war. Die hätte sich unbedingt mit der sinnigen Barbara angefreundet und in diesen Verkehr wäre naturgemäß der Bruder mit hineingezogen worden. Das hätte ihr aber noch immer nicht gepaßt, ungeachtet ihrer wachsenden Wertschätzung des angenehmen Mieters. Daß er in der Lage sei, ein Mädchen ohne Mitgift heiraten zu können, bezweifelte sie nach wie vor. „Soll mein braves Mädchel demaleinst in gleichen Sorgen dasitzen, wie sie mich bedrücken?“ dachte sie bekümmert. „Da ist's doch besser, sie nicht der Gefahr auszusehen, sich in eine törichte aussichtslose Liebe zu stürzen. Eine Ehe ohne die Tragkraft der Liebe ist schlimm, aber eine Ehe, in der der Hunger die Liebe hinausjagt, ist nicht die bessere. Der gute Gott bewahre mir das Kind vor der einen wie der andern. Und muß denn immer geheiratet werden? Annelise hat was gelernt, ist klug, ist tapfer. Sie wird auch allein den schweren Weg durchs Leben finden, wenn's not tut.“

Sie hatte aber natürlich nichts dagegen, daß Barbara sich den Kindern eng anschloß, ja, es rührte sie fast, als diese sagte: „Ich kenne sie alle längst aus meines Bruders Briefen, und sie sind mir drum ganz vertraut und so lieb, weil sie viel mithalfen, daß er in der Fremde heimisch wurde. Dafür will sich nun Tante Barbara, wie mich mein Krüppelvölkchen daheim nennt, zu gern ein bißchen dankbar zeigen.“ Diese Dankbarkeit schuf den Kindern alsdann ein wahres Herrenleben an sommerlichen Freuden, als da sind: Fahrten zu Wasser und Land, allerart Sportvergnügungen und lange köstliche Wanderungen mit Picknickfreuden in das liebliche Obertal, was alles Leib und Seele erfrischte.

Und als der Schulzwang aufhörte und die großen Sommerferien kamen, wurde es erst recht schön, denn Tante Barbara, die eigentlich höchstens vierzehn Tage bleiben wollte, dachte jetzt nicht an die Abreise und war unermüdlich im Erzählen immer neuer Unterhaltung für ihre fröhliche junge Gesellschaft. Suse fand sich dennoch so vollständig entschädigt, daß sie weder ihren großen Freund, der sich jetzt wirklich nur wenig um sie kümmerte, vermied, noch den kleinen Kameraden, von dessen Rückkehr übrigens noch nichts verlautete.

Bollrad beteiligte sich in der Tat selten an diesen Ausflügen, er schützte Arbeit vor, die ihm in Wahrheit reichlich zugemessen war, und überließ es Fritz, der sich seit Ostern als würdiger Primaner fühlte, groß und klein unter Schutz und Führung zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

## Denkspruch.

Nur Unkraut tragen wir,  
Wenn uns kein Wind durchschüttelt;  
Und uns schelten,  
Heißt rein uns säen.

Shakespeare.

## Entsagung.

Novelle von Alice Stein.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Erich kam ihnen schon entgegen; er hatte am Ende der Allee gestanden und nach beiden Seiten ausgesehen. Ma wollte erst so tun, als sähe sie ihn nicht und in einen Nebenweg einbiegen, aber Everl hatte ihre Hand schon losgelassen und lief auf Hektor zu. Nun half es nichts mehr. Freudiges Begrüßen auf beiden Seiten. Das heißt, nur der Hund und Everl zeigten ihre Freude offenkundig. Die beiden anderen begnügten sich mit einem frohen Nicken. Sie gingen zusammen weiter dem „Großen Stern“ zu. Everl und Hektor liefen vergnügt voraus und kehrten dann in lustigen Sprüngen wieder zu dem Paar zurück, das ihnen langsam folgte und sich sehr alt und bedächtig vorkam, weil es nicht mittolte. Denn die lachende Sonne, die hellgrünen Triebe und Knospen, die milde Luft, alles schien wie eine Aufforderung zum Fröhlichsein. Das Kind wurde bald müde, und so setzten sie sich alle. Everl aß ihr Brötchen und verschenkte heimlich ein Stückchen Schinken nach dem anderen an Hektor, der aufmerksam neben ihr saß und sie mit seinen Augen betrachtete. Nach einer halben Stunde brachen sie auf.

„Man darf doch noch nicht solange sitzen,“ sagte Ma.

Erich erzählte, wie er schon das erstemal, als er sie sah, ihrer Mahnung zu Vorsicht gefolgt war. Ma lächelte, und Erich bildete sich ein, noch nie so schöne Zähne gesehen zu haben. Ueberhaupt fand er sie —

„Mein Vater nennt mich die Gouvernante, weil ich ihn und Everl so mit meiner Angst und Vorsicht quäle. Aber die Herrin und die Kinder brauchen wirklich Aufsicht: sie sind beide leichtsinnig.“

Erich fühlte sich schuldig, schwieg und sah sie an. Everl schwatzte unterdessen über Hasen und Eier, die sie vor dem baldigen Osterfest erwartete.

„Soll ich dir auch ein Ostersei schenken, Everl, ein schönes?“

„Ja,“ erwiderte das Kind, „ich wünsche mir sehr viele und sehr schöne!“

„Was soll denn drinnen sein? Spielzeug oder Schokolade?“

„In einer Hälfte was zum essen und in der anderen was zum spielen!“

„Aber hör' mal, Everl!“ mahnte Ma.

„Ma, also gut, dann bleibt es dabei. Das sollst du haben, Everl. Der Hektor wird es dir bringen, ja?“

„Ach ja, angebunden an sein Halsband, nicht wahr? Und dann kommt er zu uns hinauf, ach ja!“

Und das lebhaftes Kind wandte sich zu dem Hund, der neben ihr her trotzte. „Und wir haben einen schönen Balkon und einen Garten, und Ostern stellt Ma überall Blumen hin, das wird hübsch, Hektor!“

„Das Everl war so liebenswürdig, den Hektor einzuladen,“ sagte Erich zu dem jungen Mädchen. Er sah sie fragend an. Er hätte den Hund so gern begleitet. Ma wurde verlegen — das erstemal, seit Erich sie kannte, wurde sie verlegen.

„Ja — das Everl ist leichtsinnig wie alle Kinder!“

Er schien verlezt. Das wollte sie nicht. Sie gab sich einen kleinen, innerlichen Ruck. Vielleicht war es nicht

ganz richtig, aber na — er hatte so treuherzige Augen und so dichtes, dunkelblondes Haar —

„Wenn Sie den Hektor begleiten wollen —“

„Er reicht ihr die Hand.“ „Ach, gern! Nur, weil ich das Ostersei bringen muß —“

Nun sahen sie sich beide verlegen an und dann begannen sie herzlich zu lachen. Das Everl hatte Schluß.

„Ihr sprecht ja gar nicht mehr mit mir!“ sagte sie vorwurfsvoll.

An der Tiergartenstraße trennten sie sich.

„Wir sehen uns wohl noch inzwischen, nicht wahr?“

„Ich weiß nicht, jetzt gibt es viel zu tun. Aber das Everl treffen Sie sicher noch!“

„Ja, ich gehe mit Auguste spazieren, wenn Ma keine Zeit hat! Wird Hektor morgen wiederkommen?“

„Gewiß, Everl! Auf Wiedersehen!“ —

„Er weiß ja gar nicht, wo wir wohnen,“ sagte Ma plötzlich vor sich hin, als sie weiterstritten.

„Natürlich,“ rief Everl. „Ich hab' es ihm doch neulich gesagt.“

Der Ostermorgen brach an. Der Himmel war wunderbar hell und klar; die Sonne schien warm auf all die frischbelaubten Bäume.

Ma war die erste, die aufstand. Sie zog sich hastig an und lief auf den großen Balkon, von wo man eine herrliche Aussicht auf viele Gärten hatte. Die Vögel zwitscherten, und ein herber Duft stieg aus den Sträuchern empor.

Das Mädchen atmete in langen Zügen die kräftige Morgenluft ein und blühte sinnend auf die grüne Bracht. Eine hoffnungsvolle Freudigkeit ergriff sie, ohne daß sie sich klar wurde, weshalb. Sie trat zurück in das Zimmer, ging auf den Korridor und horchte. Es war noch alles still. Der Vater und Everl schliefen noch.

Auguste putzte in der Küche die Schuhe und sang vor sich hin, aber nur ganz leise mit Rücksicht auf den Herrn.

„Wir wollen auf dem Balkon frühstücken,“ sagte Ma. „Es ist ja wunderschönes Wetter heute.“

Auguste war auch vergnügt. Sie hatte Ausgehtag heute.

Ma trug ein Glas mit abgeschnittenen rosa und blauen Spazintzen hinaus, legte eine bunte Decke auf den Tisch und ließ die weiß- und rotgestreifte Marquise herunter. Es sah sehr gemütlich aus, und Ma setzte sich befriedigt in den Schaukelstuhl und schloß träumend die Augen. Sie wippte leise hin und her und dachte. Ach, es war so schön, so zu denken — zu wünschen, zu erwarten — und was eigentlich?

„Ma! Zieh mich an!“ rief Everl, die aufgewacht war, und als sie das Bett neben sich leer fand, im bloßen Hemdchen hinausgelaufen kam.

„Ach, wie fein ist unser Balkon! Ich will draußen meine Milch trinken, ja, Ma? Ach, bitte, liebe, süße Ma!“ schmeichelte sie.

Die große Schwester nahm die kleine zärtlich auf den Arm und trug sie zurück in das Schlafzimmer, um sie zu waschen und anzuziehen.

„Ja, das darfst du, Everl. Gewiß. Vielleicht können wir auch draußen Mittag essen —“

„Hurra, ich freu' mich, ich freu' mich!“ jähre das Kind jubelnd, entwißte Ma und tanzte im kurzen Unterrockchen lustig im Zimmer herum.

„Wirst du mal gleich herkommen und dich kämmen lassen —“

Everl hörte nicht und hüpfte vor dem großen Spiegel auf und ab, hin und her. Ihre Dackchen hüpfen mit. Es war ein reizender Anblick.

„Nachher kommt Hektor, und du bist nicht angezogen und —“

„Ach — und meine Ostersei!“

Die Kleine stellte sich vor die Schwester hin und